

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Abonnements-Bedingungen:**  
 Abonnementspreis: 3.30 RM monatlich, 1.10 RM wöchentlich, 36 RM frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustriertem Sonntagsheft „Die Neue Welt“ 10 Pf. Vollabonnementspreis: 1.10 RM pro Monat. Eingertragen in die Zeitungs-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich, Ungarn 2.50 RM, für das übrige Ausland 4 RM pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Dänemark, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich.

**Die Insertions-Gebühr**  
 beträgt für die sechsgepaltenen Kolonnen aber deren Raum 60 Pf. für politische und gemeinnützige Vereins- und Berathungsbüchlein 50 Pf. „Kleine Anzeigen“, das heißt gedruckte Wort, jedes weitere Wort 10 Pf. Stellenangebote und Geschäftsbenachrichtigungen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer werden bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Mittwoch, den 30. Dezember 1914.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

# Fortgang der Kämpfe in Polen und Galizien

## Weitere französische Angriffe abgewiesen.

### Westlicher Kriegsschauplatz. Der französische Tagesbericht.

Paris, 29. Dezember. (W. T. B.) Amtlicher Bericht vom 28. Dezember, 3 Uhr nachmittags: In Belgien rücken wir fortgesetzt vor. Westlich Lombrachtzde sind wir augenblicklich am Fuß der Dünen, auf denen der Feind seine Verteidigungslinie errichtet hat. Südlich von Ypern verloren wir in der Nähe von Hollebecq einen Schützengraben. In der Gegend von Lens bei Carency räumte der Feind infolge unserer Angriffe einen 800 Meter langen Schützengraben der vordersten Linie. Im Wisnetal und in der Champagne bekämpften sich die Artillerien mit Unterbrechungen, besonders heftig bei Reims und in der Gegend von Perthes; der Feind beschloß namentlich die Stellungen westlich von Perthes, welche wir gestern erobert hatten. Auf den Maasböden rücken wir auf der ganzen Front ein wenig vor. In den Bogesen beschloß der Feind den Bahnhof von St. Die; der Berthe wurde jedoch nicht unterbrochen. Im Okerzess wurde nordöstlich von Steinbach ein deutscher Gegenangriff zurückgewiesen.

Paris, 29. Dezember. (W. T. B.) Amtlicher Bericht vom 28. Dezember, 11 Uhr abends. Während des ganzen Tages verhinderte ein heftiger Sturm die Operationen auf einem großen Teil der Front, jedoch meldet man, daß wir einige Fortschritte gemacht haben, besonders in den Argonnen.

### Die Kämpfe der letzten Tage.

London, 28. Dezember. (T. U.) Reuters meldet aus Boulogne: Ein Offizier erklärte, daß die Kämpfe in den letzten Tagen gerade so heftig gewesen seien wie in den heißesten Epochen der großen Schlachten von Ypern vor sechs Wochen. Bei der Bestürmung der feindlichen Laufgräben mußten die Mannschaften die eigenen Laufgräben verlassen und über ein kahles, stacheliges Gelände von etwa 200 bis 400 Meter Länge unter einem mörderischen Artillerie- und Maschinengewehrfeuer hindurchlaufen. Wenn der Sturm vorüber, sei das Terrain zwischen den Laufgräben mit Geläuterten bedeckt.

Oft hört man von Leuten, daß sie in einer halben Minute zwei- oder dreimal getroffen wurden. Die Verluste an Sanitätsoffizieren und Ambulanzpersonen seien ebenfalls groß.

### Die Kämpfe an der Küste.

London, 28. Dezember. (T. U.) Ueber die Kämpfe an der Nordsee meldet der „Daily Express“: Zum ersten Male in diesem Weltkrieg 1914 ist es dieser Tage zu einer Massentorpedierangriff gekommen, die französischen Kreuzer und Dragoner gegen die deutschen Stellungen bei Neuport ausgeführt haben. Trotz großer Verluste auf beiden Seiten verteidigten sich jedoch die Deutschen mit äußerster Hartnäckigkeit. Das Vorwärtsschießen unserer Truppen wird durch die unlässigen Gegenmaßnahmen der Deutschen aufs äußerste erschwert. Auf jeder Düne, in jeder Küstenlentung haben die Deutschen Kanonen und Schiffsartillerie aufgestellt. Die Deutschen haben unter dem Dänenlande förmliche Tunnel gebaut, die mit Schießscharten für Gewehre und großen Löchern für Kanonen ausgestattet sind. Eine sechsfache Verteidigungslinie erstreckt sich vom Schepdoneler Kanal bis beinahe zur holländischen Grenze über Vennze und Audenarde.

Die „Daily Mail“ bringt neue Einzelheiten über Bombardementsversuche der englischen Flotte zwischen Zebrügge und Dschel. Das Blatt erklärt die Erfolglosigkeit des Bombardements mit der Wachsamkeit der deutschen Torpedoboote, die Tag und Nacht die Küsten abpatrouillieren und bei der geringsten verdächtigen Bewegung auf dem Meere die Küstenwachen alarmieren, worauf sofort blendende Scheinwerfer in Aktion treten, durch die das Meer auf Kilometer hinaus wie mit Tageslicht erfüllt wird.

### Ein Zeppelin über Nancy.

Paris, 29. Dezember. (W. T. B.) „Le Journal“ meldet aus Nancy: Die Beschießung der Stadt durch einen Zeppelin verursachte besonders im Bahnhofsviertel großen Schaden. Mehrere Soldaten wurden verletzt. Die Bevölkerung blieb ruhig; der Zeppelin wurde heftig, aber erfolglos, beschossen.

### Der türkische Krieg.

#### Türkische Erfolge.

Konstantinopel, 28. Dezember. (W. T. B.) Das Hauptquartier teilt mit: Heute von der Kaukasus-Armee an-

Die Meldung des Großen Hauptquartiers  
 Amtlich. Großes Hauptquartier, den  
 29. Dezember 1914, vormittags. (W. T. B.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Neuport und südöstlich Ypern gewannen wir in kleineren Gefechten einigen Boden.

Mehrfache starke französische Angriffe nordwestlich St. Menchould wurden unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen. Dabei machten wir einige hundert Gefangene.

Ein Vorstoß im Bois Brule westlich Apremont führte unter Erbeutung von drei Maschinengewehren zur Fortnahme eines französischen Schützengrabens. Französische Angriffe westlich Sennheim wurden abgewiesen.

### Ostpreussischer Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen und Polen rechts der Weichsel keine Veränderung. Am Bzura- und Rawkaabschnitt schritten unsere Angriffe vor. In Gegend südlich Inowloz wurden starke russische Angriffe zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

### Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 29. Dezember. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart: 29. Dezember, mittags.

Die russische achte Armee, die vor etwa einer Woche die Offensive gegen unsere über die Karpaten vorgerückten Kräfte ergriff, hat sich durch Ergänzungen und frische Divisionen derart verstärkt, daß es geboten schien, unsere Truppen auf die Passhöhen und in den Raum von Gorlice zurückzunehmen. Die sonstige Lage im Norden ist hierdurch nicht berührt.

Auf dem Balkankriegsschauplatz entfalteten die Montenegriner eine lebhaftere, aber erfolglose Tätigkeit. Bei Trebinje wurde ein schwacher Angriff auf unsere Vorpoststellungen mühelos abgewiesen und die feindliche Artillerie zum Schweigen gebracht. Wegen ein starkes Grenzfort Krivosne hatten die montenegrinischen Geschütze naturgemäß nicht den geringsten Erfolg.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofer, Feldmarschallleutnant.

angelangte Nachrichten besagen: Wir haben den Feind verfolgt und eine beträchtliche Anzahl Kriegsgefangene gemacht und Kriegsmaterial erbeutet. — Ein französisches Torpedoboot feuerte einige Granaten auf unsere Küstenwache bei Kikil gegenüber der Insel Zenebos ab, aber erfolglos. Die Engländer haben neuerdings eine Landung bei Akaba versucht; zwei feindliche Boote versuchten sich der Küste zu nähern, kehrten aber unter dem Feuer unseres Gendarmereipostens um. Sie hatten vier Tote.

Konstantinopel, 28. Dezember. (W. T. B.) Unsere Truppen lieferten dem Feinde eine Schlacht im Tale des Kuradflusses und brachten ihm eine völlige Niederlage bei. Sie nahmen zwei Kanonen mit Zubehör, ein Maschinengewehr, zwei Artillerie-Munitionswagen, 86 Maultiere und 115 Pferde und machten zwei höhere und sieben Subaltern-Offiziere und 98 Mann zu Gefangenen. Die russische amtliche Mitteilung vom 28. Dezember erklärt, daß die Russen bei Sarikamisch die Offensive ergriffen; nun liegt dieser Ort im Kaukasus, so daß hier zugestanden wird, daß die türkische Armee sich auf russischem Gebiete befindet.

### Aus der englischen Arbeiterbewegung.

New York, 11. Dezember. (Sig. Ver.)

Gleich zu Anfang des Krieges wurde unter dem Schutze des jungen Prinzen von Wales ein Fonds für die Notleidenden gesammelt. Die anfänglich herrschende Angst vor einer Volksrevolte und der moralische Druck, den man von oben auf die großen Geschäftsleute ausübte, brachten bald ansehnliche Summen zusammen, die aber weniger für die Unterbringung der Arbeitslosen als für die Erhaltung der Familien der Soldaten und Rekruten verwandt wurden, da sich das Kriegsministerium als absolut unfähig erwies, seinen Verpflichtungen den Soldaten- und Rekrutenfamilien gegenüber nachzukommen. Das Kriegsministerium nahm die Rekruten, versprach für ihre Familien zu sorgen und ließ Rekruten wie Familien in der Patsche sitzen. In Zehntausenden von Fällen mußten die Familien der Landesverteidiger aus den freiwillig gesammelten Geldern des Fonds des Prinzen von Wales erhalten werden. Das Komitee, das den Fonds verwaltete, kümmerte sich wenig um die Not unter den Zivilisten. In einer seiner ersten Sitzungen wurde ein Brief von allerhöchster Stelle verlesen, in dem der Vorschlag gemacht wurde, unterheiratete männliche Arbeitslose nicht zu unterstützen. Dieser Verstoß, junge Arbeiter ins Meer zu treiben, fand bei den zwei Vertretern der Arbeiterbewegung im Komitee heftigen Widerstand. Sie drohten, ihr Amt niederzulegen, was zur Folge hatte, daß das Komitee aus Angst vor einem öffentlichen Skandal den Brief als ein Mißverständnis bezeichnete und zu den Akten legte. Die Verwaltung des Fonds scheint aber dennoch im Geiste der allerhöchsten Anweisung gehandelt zu haben. Denn die Klagen der Arbeiterbewegung nehmen kein Ende. Die letzten, die sich über die Behandlung notleidender Arbeiter beklagen, sind die Bergarbeiter. Diese haben bisher wöchentlich 10 000 Pfund zu dem Fonds beigetragen und finden jetzt, daß sich die lokalen Ausschüsse, die die gesammelten Gelder verteilen, weigern, arbeitslose Bergleute zu unterstützen, und zwar unter dem Vorwand, daß diese nicht mittellos sind. Die Bergleute beraten zurzeit den Vorschlag, ihre Beiträge in Zukunft einem von den Gewerkschaften zu sammelnden Fonds zuzuführen. Der Rabinetsausschuß, der jetzt den Fonds verwaltet, schlägt nunmehr vor, Gelder an Unterstützungsgesellschaften für Angehörige der freien Berufe abzugeben. Man will den Angehörigen dieser Berufe den Gang zu den lokalen Unterstützungsausschüssen ersparen; auch soll in diesem Fall die vom Rabinett angeordnete Höchstgrenze der Unterstützung (1 Pfund die Woche für die Familie) nicht eingehalten werden. In England hat der Krieg die Klassenunterschiede keineswegs verwischt.

Von Anfang an ist den englischen Berbern das in England mit solchem Eifer betriebene berufsmäßige Fußballspiel ein Dorn im Auge gewesen. Es hieß, es sei eine Schande, zu sehen, wie tausende herkulischer Fußballspieler und hunderttausende junger Männer ihrem Sport huldigen, während die Soldaten in Belgien und Frankreich ihr Leben aufs Spiel setzten. Entrüstete Militärs erschienen auf den Spielplätzen und hielten eine Ansprache an Spieler und Zuschauer. Man hörte ihnen nicht zu oder lachte sie gar aus, wie der Sir Lohy den Maldoito ansprach: — „Denkst du, weil du fromm bist, soll's keinen Wein und Kuchen mehr geben?“ Mochten auch die Zeitungen schimpfen und zeteren, im Volke hatte man seine eigenen Ansichten über dieses Thema. Betrieben nicht der König selbst nach wie vor eifrig das Pferdebewettrennen? Und alle Gründe, die man für das Beibehalten des Rennsports anführen konnte, gelten mit gleicher Kraft vom Fußballsport. Denn auch vom Fußballspiel hängen viele Existenzen ab. Das Fußballspiel ist in England ein großes kapitalistisches Unternehmen. Die berufsmäßigen Fußballspieler gehören den Klubs, wie die Pferde den Rennstallbesitzern gehören; die Spieler werden von den Klubs wie die Rennpferde gekauft und verkauft und häufig werden für einen guten Spieler 1000 und 2000 Pfund Sterling bezahlt. Es scheint jetzt, daß es gelungen ist, die Klubs zur Aufgabe ihres Programms zu bewegen. Wahrscheinlich hofft man, die arbeitslosen Spieler ins Heer treiben zu können. Ob man nun auch den Rennsport aufgeben wird?

Die Bemerkung des Führers der Arbeiterpartei Henderson im Parlament, daß es besser sein würde, die Löhne zu besteuern, als den Anteil der Arbeiterbewegung durch indirekte Steuern auf Lebens- und Genussmittel einzutreiben, hat in England zu einer Diskussion des Steuerproblems geführt.

Die Bemerkung knüpfte sich an die Ankündigung des Schatzkanzlers, daß im kommenden Finanzjahre Tee und Bier höher besteuert werden würden. Im nächsten Jahre wird der Ertrag der indirekten Steuern fast 100 Millionen Pfund Sterling sein. Die englischen Finanzpläne liegen auf Tee, Kaffee, Bier, Zucker, Schnaps, Kakao, Tabak, getrockneten Früchten und etlichen anderen Nahrungsmitteln und Genussmitteln. Der „New Statesman“ hat ausgerechnet, daß diese indirekten Steuern für die Arbeiterfamilien einer direkten Einkommensteuer von etwa 1 1/2 Schilling im Pfund (7 1/2 Proz.) gleichkommen. Die neue Einkommensteuer beträgt 2 1/2 Schilling im Pfund (12 1/2 Proz.). Da aber Einkommen von 700 Pfund im Jahre ab einen immer kleiner werdenden Prozentsatz versteuern, beträgt die wirkliche Einkommensteuer der Mittelschichten nur etliche Pence im Pfunde. Eine Familie der Mittelschicht zahlt somit wahrscheinlich weniger Steuern als eine Familie der Arbeiterklasse. Von den erwähnten 100 Millionen Pfund entfällt ein Viertel auf Schnapssteuer und Lizenzen, ein weiteres Drittel auf Bier- und Weinsteuern, ein Fünftel auf Tabaksteuern; der Rest fällt auf Tee, Kaffee, Kakao, Zucker, Früchte. Der „New Statesman“ glaubt, daß die Arbeiterklasse ein sehr schlechtes Geschäft machen würde, wenn sie die vorhandenen indirekten Steuern mit einer Lohnbesteuerung vertauschen würde. Der Schatzkanzler erklärte im Parlament, daß die Regierung die Lohnsteuer ernstlich erwogen habe, aber hauptsächlich wegen der Schwierigkeiten, die die Steueranlagung und Einföhrung biete, davon abgekommen sei.

## Tiflis — Memel!

Memel, den 24. Dezember 1914.

Die beiden Namen Tiflis und Memel wecken Erinnerungen an weltgeschichtliche Ereignisse. Vor 100 Jahren waren hier die Franzosen die Herren und Preußen vor ihnen ein Mittel im Kampfe gegen Rußland. Als Rußlands Winter 1812 Napoleons Macht gebrochen hatte, wurden die Russen als Helfer in der Not gerufen. Fast sechs Jahrzehnte später kamen wieder Franzosen nach Preußen, auch hier herauf nach dem „Entensnabel“. Wie nach der Flucht aus Moskau hielten sie in Tiflis unfreiwillig Einzug, diesmal als deutsche Gefangene; sie wurden zu Kulturarbeiten verwendet. U. a. hatten sie zwischen Tiflis und Kuz der Gilac ein neues Bett zu graben. Und der hochaufgetriebene Damm der Gilge spielte wiederum eine nicht unbedeutende Rolle, als die Russen im September dieses Jahres aus Tiflis vertrieben wurden. Es gelang damals mit geradezu lächerlich geringen Kräften, ihren Durchbruchversuch über die Gilge in der Richtung Gendekru zu verhindern. Dieser Erfolg gelang nicht halb soviel Hunderten von Deutschen, als es nach der Meinung der Russen Tausende mit vielen Kanonen waren. Das erfährt man aus den Berichten russischer Offiziere, die den deutschen Truppen mit der sonstigen Beute und unerschöpflichem viel Gefangenen in die Hände fielen.

Nicht hat das Korps D. von Memel bis hinter Nagait eine vielgestaltige und eigenartige Grenzschutzstellung formiert. Feine Verteidigungslinien verschiedener Art werden durch bewegliche Formationen, die gleichzeitig auch dem Angriff dienen, in geschickter Weise ergänzt. Ganz raffiniert ist hier die Multiplikation der Kräfte durch technische Verteidigungsmittel durchgeführt und die Möglichkeit kaneller Kräfteverteilung geschaffen. Ueber Einzelheiten kann ich natürlich nichts sagen. Nur das will ich verraten, daß ich hier die sauberen, schlichten, zweckdienlichsten und wohlthätigen Schützengräben gesehen habe. Ich traf hier u. a. lustige Berliner Gesellschaft teils beim Kartenspiel, teils beim Erzählen von Räuber-geschichten. Auf die Frage „wie geht's?“ zeigte man mir — leere Bierflaschen. Jeder Unterstand hat seinen richtiggehenden Namen bekommen. Da liest man: „Zur Kuchente“, daneben „Alte der Holzlosen“, weiter „Bouillonkeller“, „Zum fideles Landwehrmann“ usw. Den Abschluß bildet an einem Schützengraben die „Villa zur La h'men Louis“. Diese Bezeichnungen haben sich sogar offizielle Anerkennung erworben, sie werden bei Meldung und bei Verteilung von Beute benutzt. Einiges Bedauern hörte ich darüber äußern, daß man diese schönen Einrichtungen vielleicht dergebillig geschaffen habe, denn seitdem alles aufs beste vorbereitet ist, machen die Russen keinen ernsthaften Versuch mehr, herüberzukommen. Vielleicht oder liegen sie sich zu einem Spaziergang nach

Tiflis beiseite, wenn der Frost die Memel mit einer tragfähigen Decke überzogen habe. Darauf rechnet man... Fast drei Wochen lang, bis zum 11. September 1914, waren die Russen Verren in Tiflis. Jetzt sind nur noch vereinzelte Spuren ihrer Fortbewegungen zu sehen. Als die Russen abzogen, brannte u. a. ein Holzlager nieder, das über eine Million Mark wert gewesen sein soll. Es ist aber nicht einmal eine der wertvollen und strategisch überaus wichtigen Brücken zerstört worden. Unschädlich blieb auch die eigenartige Aufschüttung, das sind eigentlich drei Brücken, die ein Gebiet von über zwei Kilometer, das von einigen Höhen durchzogen ist, überspannen. Die zweite dieser Brücken liegt ungefähr einen halben Kilometer nördlich der ersten und die dritte noch ebenso weit nördlich der zweiten. — Der überraschende, wärmische Dinaustritt der Russen ließ ihnen wohl keine Zeit, aber ihren unfreiwilligen Abzug durch Zerstörung der Brücken zu quittieren. Oder sollten sie geflohen haben, wiederzukommen zu können? Die russische Artillerie rückte nämlich ganz gemächlich über die Luinenbrücke ab und einmal ließ ein Offizier durch eine stehende Dame bestellen, er habe in Tiflis noch eine Rechnung zu begleichen. Als im November Einzug eintrat, hautes sich die Schollen an einer scharfen Biegung der Memel, setzten sich fest, die Spalten starrten zu und es entstand so ein Uebergang. Eines Tages sahen deutsche Wachtposten westlich der Memel einen Wagen und einen Reiter nahe an das jenseitige Ufer herankommen und in einem Gebüsch Halt machen. Nach kurzer Zeit kamen zwei Frauen und zwei Hunde aus dem Gebüsch, strebten der Memel zu. Am Ufer einiges Laisten auf dem Eise und dann setzte sich die Karawane in Bewegung. Voran ein Hund, dann eine der Frauen, hinterher die Leute mit einigen Gepäckstücken und zum Schluß der schwarze Köter. Der Wagen fährt wieder zurück; das begleitende Pferd ist nun ohne Reiter, der das Gefährt zurückläßt. Gespannt betrachten die Wachtposten den nicht ungefährlichen Uebergang. Er glückt; die eine der Frauen war die Wirtin, die Schaffnerin eines Gutes auf der anderen Seite, ihre Begleiterin ein Dienstmädchen; sie waren die letzten Flüchtlinge. Ein russischer Offizier hatte sie zum Ufer begleitet und dann den Wagen zurückgeführt. Er war es, der bestellte ließ, daß er in Tiflis noch eine Rechnung begleichen müsse. Die macht in Tiflis freilich wenig Nummer! — Das geschäftliche Leben blüht, die Läden sind offen. Mehrere Kaffeehäuser laden durch marktschreierische Reklame zum Besuch ein. Restaurants und Cafes sind belebt. Die Leute sind gemächlichen Mebens. In der Kleinstadt hat man Zeit... Die Russen haben sich in Tiflis wohl gefühlt, sie versicherten den Einwohnern, Tiflis sei schon wie Petersburg; es besitze sogar bessere Kolonnen. Die Soldaten des Jaren bestellten sich übrigens eines räudlichen Wohlbehaltens. Ueber Ausschreitungen und Diebstähle zu klagen soll nur wenig Anlaß gewesen sein. Bei ihrem Abzug allerdings schossen einige russische Reiter den Einwohnern in die Fenstler! Dem russischen Kommando mußten sich 12 Bürger als Geiseln stellen, sie blieben aber gegen Ehrenwort, die Stadt nicht zu verlassen, auf freiem Fuß. Weiter hatte die Stadt den Russen 50 000 Mark Kriegsbeihilfe zu zahlen. Der Kommandeur hielt auf strenge Justiz. Gegen Uebergriffe von Soldaten schritten die Vorgesetzten energisch ein. So hatten einmal zwei russische Soldaten in einem Restaurant gut zu Mittag gegessen, dazu eine Flasche Wein getrunken, schließlich aber die Rechnung durch Drohung mit dem Revolver begleichen wollen. Ein Kellner benachrichtigte einen gerade vor dem Restaurant auf der Straße stehenden General vom dem Vorfall. Der trat ein, ließ sich den Hergang berichten, winkte einem Offizier, der die Soldaten abführen lassen mußte, und dann bezahlte der General die Schuld der beiden Soldaten. Auch in einer Generalversammlung des Konsum- und Sparvereins Tiflis hob der Geschäftsführer das anständige Verhalten der russischen Soldaten hervor. Nur der Schnaps scheint zu Differenzen und zu einem härteren Auftreten des Kommandanten Anlaß gegeben zu haben. Trotz des Alkoholverbots war an Soldaten und auch an zivilisten Brandwein ausgehakt worden. Besonnenmachungen und Warnungen des Bürgermeisters nützten nichts. Schließlich wurde eine Belohnung für die Anzeige heimlicher Schnapslager ausgesetzt. Im übrigen fanden die Künstler bei dem russischen Befehlshaber wohlwollende Gnade. Den zunächst auf 250 Mark bemessenen Rubelbetrag setzte er bald auf 500 Mark herab — nun machten die Russen gern wieder in Tiflis Rubel ausgeben. Vor einigen Tagen kam ein 16jähriger Knabe von jenseits der Memel mit zwei russischen Gefangenen in Tiflis an. Er hatte die beiden, von denen der eine deutsch sprach, getroffen. Sie fragten den Knaben, wo deutsche Soldaten wären, belamten aber keine Auskunft. Sie gaben dann an, daß sie sich ergeben wollten, und baten den Knaben, ihnen zu sagen, ob sie die nicht mißhandelt oder getötet würden. Als der Knabe dies verneinte, forderten sie ihn auf, sie als Gefangene in die Stadt zu bringen. Auf die Bedingung, die Gewehre abzugeben, wollten die Russen zuerst nicht eingehen. Als ihnen aber nochmals die Versicherung gegeben ward, daß kein gefangener Russe

erschossen werde, übergaben sie dem Knaben auch die Gewehre, der jedes auf eine Schulter nahm, und die Gefangenen vor sich her nach der Stadt marschieren ließ. Als die aufsehenerregende Expedition vor der Kommandantur angekommen war, schenkte der eine Russe dem Knaben sein Fernglas, der andere einige Rubel. „Mein Krieg ist nun zu Ende“, sagten viele russische Gefangene. So mochten auch diese beiden denken. — Manchmal belommen die Grenzschiffe einen Stich ins Heimliche. Am vorigen Sonntag trieb auf der Memel ein ziemlich großes Floß heran, mit einer Kanone darauf und 7 oder 8 Soldaten. Natürlich glaubte kein Mensch, daß die Russen so auf dem Prästentierel derher kommen würden. Man bombardierte die schwimmende „Festung“ nicht, sondern fing sie bei Groß-Diffeln auf, wo sie nun als Schenkungswürdigkeit für die herbeizugierenden Ostpreußen liegt. Die Kanone besteht aus einem Wagenrad und einem Baumstamm, die Soldaten sind Puppen. Zum Dank für diese Aufmerksamkeit gingen am nächsten Tage einige Deutsche über die Memel, schlichen sich an den russischen Schützengraben, nahmen 7 Russen gefangen und brachten sie an dem Floß vorbei zurück. Düw eil, Kriegsberichterstatter.

## Ein österreichisches Rotbuch.

Wien, 29. Dezember. (W. Z. B.) Der „Neuen Freien Presse“ zufolge beschloß das österreichisch-ungarische Ministerium des Äußeren, ein Rotbuch mit einer Sammlung diplomatischer Aktenstücke herauszugeben, die sich auf Ursachen und Ausbruch des Krieges beziehen und die darüber zwischen den Mächten geführten Verhandlungen mitteilen.

## Die Lage in Rußland.

Die unter strenger Militärzensur stehende Presse in Rußland gibt — wie übrigens auch die Presse in den anderen kriegsführenden Staaten — kein vollständiges Bild von den Stimmungen und Anschauungen des Volkes. Nur selten und unter großer Schwierigkeit bringt die Wahrheit über den Grenz-London. Wir sind in der Lage, einiges über die innere Lage Rußlands aus den Briefen mitzuteilen, die dem ausländischen Sekretariat des sozialdemokratischen Organisationskomitees zugegangen sind.

Es bestätigt sich, daß die Arbeiter der Putilow-Werke und die Fabrik Niras in Petersburg als Zeichen des Protestes gegen die Verhaftung der des „Hochverrats“ angeklagten fünf sozialdemokratischen Dumaabgeordneten getreift haben. In der Universität wurden Flugblätter verbreitet; ein Student hielt eine Protestrede; darauf erließen die Polizei, die alle Anwesenden ausrief. Der Proteststreik gegen die Verhaftung der Dumaabgeordneten verdient um so mehr Beachtung, als im allgemeinen, namentlich bei den Petersburg-Relaxarbeitern keine Streikstimmung herrscht. So wird berichtet, daß der Anfang Oktober wieder eröffnete Metallarbeiterverband keine Tätigkeit an den Tag legt, weil die in den staatlichen Werken beschäftigten Arbeiter — und diese sind in der Mehrzahl — nicht ohne Grund beschränkt, im Falle einer Maßregelung oder Verhaftung zu den Fabriken gerufen zu werden.

Jede sozialdemokratische Tätigkeit ist durch die Stimmung der Masse außerordentlich erschwert. Die breiten Massen der Arbeiter sind „patriotisch“ gesinnt und erklären, das „Vaterland“ müsse „verteidigt“ werden. In der Provinz zeigen sich hier und da sogar Spuren panslawistischer Einflüsse unter den Arbeitern, die die „Befreiung“ der „slawischen Brüder“ als Notwendigkeit betrachten. Die vorgeschrittenen Arbeiter jedoch — und ihre Zahl ist keineswegs gering — stehen sowohl dem „Patriotismus“ wie dem Panslawismus feindlich gegenüber. Ihre erste Frage ist: „Sind Sie für den Krieg?“

Aus den Kreisen der Dumaabgeordneten wird eine Tatsache mitgeteilt, die auf den Zusammenhang zwischen dem Krieg und der inneren Politik Rußlands große Schlaglichter wirft. Danach soll schon ein Manifest, weit umfassender als das Manifest vom 17./80. Oktober 1905, fertig gewesen sein. Als es sich aber herausstellte, daß auch England am Kriege teilnehmen werde, kam der Befehl, das erwähnte Manifest nicht zu veröffentlichen!

Von allen Seiten wird bestätigt, daß in Rußland Mangel an militärischen Ausrüstungsgegenständen

## Mit Liebesgaben nach Frankreich

Ein Teilnehmer einer der zahlreichen Liebesgabenzüge die kurz vor Weihnachten an die Front der kämpfenden Heere geschickt wurden, schreibt uns: Alle amtlichen und freiwilligen Korporationen hatten von langer Hand Vorbereitungen getroffen, daß jeder einzelne Krieger unserer Millionenheere zu Weihnachten eine Liebesgabe erhalten konnte. Zentrale Organisationen, Städte und Landesbezirke kooperierten miteinander in der Sammlung und Zuführung aller nur erdenklichen Arten von Weihnachtsgaben. Die Zentralleitung des Roten Kreuzes, als Ausschuss zur Beschaffung warmer Unterbekleidung und andere konzentrierten ihre Kräfte auf diesen einen Punkt, und sie fanden die bereitwilligste Unterstützung der militärischen Befehlshaber und der Eisenbahnverwaltungen, ohne die der Plan nicht durchzuführen gewesen wäre. Die Sammlungen waren von großen Verwaltungskörpern, darunter den Landesversicherungsanstalten tatkräftig unterstützt worden, und so kam es auch, daß ich als Arbeitervertreter auf Vorschlag des Vorstandes der Versicherungsanstalt Württemberg dem Reichsversicherungsamt und dem Kriegsausschuss zur Teilnahme an einem Liebesgabenzug berufen wurde. Die Auswahl bereitete wohl erhebliche Schwierigkeiten, denn ich hatte die Pflicht neben Vertretern des Reichsversicherungsamts und anderer Versicherungsanstalten von Eisenbahnverwaltung, die am 12. Dezember antraten. Die Besichtigung über Ausrüstung usw. erlasse man mir, da die Fälle des Gefechens ohnedies eine gewaltige Einschränkung erfordert, soweit nicht schon von vornherein ein Schweißgebot ergegangen ist und selbstverständlich Beachtung findet.

Der Zug bestand aus 35 Wägen, 20 Güterwägen, 2 Automobilmotoren und 4 Unterfunktwägen für die Begleitmannschaften, auch 3 Wägen mit Weihnachtsgütern. Eines die Hälfte der Sendung war nebst der Begleitung von Frankfurt a. M. gestellt. Die Fahrt ging über Kaden, Lütich, Kamur, Charleroi nach St. Quentin. 20 Stunden ging es, soviel schneller, zuweilen mit Aufwind; leider trat bald nach Abreise die Nacht ein und der andere Morgen, als es endlich zu tagen begann, traf und schon an der belgisch-französischen Grenze, so daß von den ersten Kampffeldern in Belgien auf der Fahrt nichts bemerkt werden konnte. Groß wird der Verlust nicht sein, denn auf der Rückreise, die durch diese Gebiete der Tage erfolgte, war außer geschossenen und verbrannten Häusern und enterrnen Resten, werten vom Schauplatz der Kämpfe selbst nicht viel zu bemerken. St. Quentin ist ein Landstädtchen, mag circa 40 000 Einwohner zählen, mit regem Güterverkehr, aber mit wenig Großindustrie. Es hat einen ungewohnten kleinbürgerlichen Charakter, kleine, oft nur 2 Meter breite, wenig saubere Häuser, eine Anzahl Wirtschaften für Bier, Wein, Kaffee, Absinthe und andere „Stärkungsmittel“, aber wenig „Restaurants“, wie bei uns in Deutschland fast jede Trinkstube mit zwei bis drei Tischen genannt wird. Von den 400 Wirtschaften hat die deutsche Militärverwaltung 250 geschlossen. Der Rest zeigt abnehmend immer noch zur Versorgung der Bevölkerung und der starken Besatzung aus. Diese hat einige Lokale für sich wieder unter den deutschen Namen Hamburger und Frankfurter Hof eröffnet, in denen das Bier und der Wein — jenseit letzterer wegen Verschönerung überhaupt zu haben ist —

auffallend billig sind, die Speisen aber recht gut im Krois stehen. Die Volksgesunde ist in einheimischen Lokalen um 8 1/2 Uhr, etwas länger für Offiziere und Unteroffiziere die zwei deutschen Lokale geöffnet, aber um 10 1/2 Uhr wird überall unbarbarisch geschlossen, wenn nicht besondere Vergünstigung eingeräumt wurde. In dieser schloß es bei unserer Gesellschaft, dann der kürzliche St. Erzelung des Staatssekretärs v. Lindequist, in einigen Fällen nicht, aber die Ausnahmen sind knapp, für zu häufiges langes Eigenbleiben hat man in St. Quentin — und das mit Recht — keine große Sympathie. Im übrigen war die Aufnahme unserer Delegation, die unter des Herrn Oberregierungsrats von Görzgen's Köln Führung stand, eine hervorragend gute. Das mag zum Teil daran gelegen haben, daß der ganze Zug mit Liebesgaben der Flotteninspektion der II. Armee zur Verfügung gestellt werden mußte, da die ursprüngliche Absicht der direkten Ablieferung bei den einzelnen Truppenteilen sich aus bestimmten Gründen nicht ausführen ließ, aber wie glaubwürdig versichert wurde, finden Liebesgabenboten immer eine gute Aufnahme, obwohl sonst Privilliten im Heeresbetrieb, selbst in der Stappe ein Lebel, und nicht einmal ein notwendiges sind. Die auf diese Art ersparte Zeit wurde nun bis zur Rückkehr mit Beschäftigungen der Stadt, ihren Anlagen und besonders ihrer militärischen Einrichtungen und zu Ausflügen in die weitere Umgebung benutzt. Die militärischen Einrichtungen, die in Lagern und Reparaturwerkstätten, aber auch neuer Fabrikation bestehen, zeigten uns, mit welcher außerordentlichen Sorgfalt die Nachtransporte und Requisitionen durchgeführt werden, wie auf die kleinsten Gegenstände der größte Wert gelegt wird und was für Transportmittel und Lagerräume zur Veranlieferung, Lagerung und Abgabe an die Truppen nötig sind. Die Einzelheiten können gegenwärtig nicht mitgeteilt werden, aber die Ueberzeugung ließ sich gewinnen, daß bei der Heeresverwaltung das Kriegsmaterial mit einer außerordentlichen Sorgfalt zu erhalten versucht wird, und wenig wertvolles Material noch nutzbringend herverwert wird.

St. Quentin als Truppenkation mag gegenwärtig an aktiven Militär, Vermundeten und Sanitätspersonal fast mehr als an der stark vermindernden Zivilbevölkerung zählen, wenigstens ist der äußere Eindruck ein solcher. Verwaltungen sind in der Stadt nicht zu sehen, wenigstens die Sälchung zahlreicher Häuser, die Einquartierung ist ein Geprüge gibt, wie es nur der Krieg mit sich bringt. Nur am Bahnhof haben die abziehenden Franzosen, als sie den Deutschen kampflös das Feld überließen, an Signaleinrichtungen usw. ihre Spuren hinterlassen. Die Bevölkerung geht so ziemlich ihren Geschäften nach, wenigstens wird in Handwerk und Kleinhandel für die täglichen Bedürfnisse gesorgt, mandamal sogar sehr unnüt, wie der Verkauf von Zigaretten und Zigaretten an 10-jährige Knaben beweist, die damit sich öffentlich rauchend produzieren. Meist und Brot ist ausreichend zu haben, an Kaffee und sonstigen Kolonialwaren ist Mangel, neuerdings aber reichlich in deutschen Geschäften vorräthig. Nur Milch gibt es nicht, auch im Kaffeehaus nicht. Die geringe Menge wird für Vermundete gebraucht und reicht für diese wohl nicht zu. Die Zahl der Vermundeten in St. Quentin selbst ist jetzt nicht groß. Schulen und das Stadthaus nebst Rathaus haben eine größere Zahl aufgenommen. Im Stadthaus, das zugleich der Justizsitz dient und worin gegenwärtig noch Recht nach französischer Zugehörigkeit gesprochen wird, ist der große Festsaal mit zahlreichen Gemälden den

Verwundeten eingeräumt. Hier konnten die französischen Verwundeten und können noch jetzt die Deutschen auf einem Kolossalgebäude sehen, wie im Jahre 1667 die Engländer die unglücklichen Bewohner von St. Quentin fast nadend aus der Stadt vertrieben haben und sich ihre Vergeltung dazu machen.

Rehr Getrübende wurden bei einem Ausflug in Le Cateau angetroffen. Dort waren mehrere große Fabriken zu Lokaretten eingerichtet. Alle Verwundeten in diesen und später auch in anderen Lagaretten waren über die Gräbe aus der Heimat, die der Führer der Delegation überbrachte, und die Kostproben an Jigarren als Verdolaten der Liebesgaben außerordentlich erfreut. Der Jubel und die Begeisterung wüßte sich aber geradezu stürmisch, als Kammerfänger Post-Göln als Teilnehmer des Zuges mit prächtiger Stimme einige der Zeit angepaßte Lieder zum Vortrag brachte. Nur zu schnell verging die Zeit bis zum Ausbruch und die Ausrufe: „Auf Wiedersehen in der Heimat“, wollten kein Ende nehmen. Eine noch ernstere Seite des Krieges zeigten in Le Cateau Anschläge in französischer Sprache, nach denen vor kurzer Zeit der Apotheker und zwei andere Einwohner erschossen worden mußten. Sie hatten trotz wiederholter Aufforderung Briefschaften verheimlicht, über die Zahl wesentlich unwarde Angaben gemacht, und die versprochene Flugblätter der Lauben nicht vorgenommen. Kriegsrecht.

Auf den eigentlichen Schlachtfeldern sind die Spuren der Kämpfe so ziemlich beseitigt. Die verlassenen Schützengräben sind teils als Mollengräber verwendet; oder sonst geordnet worden, sonst Besatzungstruppen dafür zur Verfügung standen. In den Landstrassen und an sonstigen passenden Dedungsarten sind die nur kurze Zeit benutzten Einbuddelungen meist noch unberührt vorhanden, manche noch mit sogenannten Weckenlöcherchen, d. h. etwas Stroh oder sonstiger „Polsterung“. Mancher brave Kämpfer fand darin seinen Tod und einfache Gräber mit schlichtem Kreuz dort an Wege geben dem Wanderer Aufschluß, daß hier Opfer gebracht wurden und ein Sohn Deutschlands den ewigen Schlaf gefunden. In der Nähe von Besatzungstruppen sind die Gräber sorgfältiger gepflegt, manche sehr hübsch hergerichtet. Gleiche Sorgfalt haben zum Teil auch Gräber gefallener Feinde erfahren; der Tod schafft gleiches Recht für alle. Die Wälder, Heime und sonstige Baumanspansungen werden von allen Kulturen die längste Zeit Spuren der Zerstörung aufweisen. Die Bäume, selbst an Landstrassen, fallen dem Brennholzbedürfnis zum Opfer, andere wurden geschossen oder bei der Verteidigung und dem Angriff gelichtet, und so zieht Freund und Feind das kostbare Holz zur Unterstüfung seiner Operationen heran. Das Ende ist Mord und Töde. Wehmütig stimmen auch die von den Truppen verlassenen Hüten und sonstige Unterstände, sie sind mit vieler Mühe hergerichtet, der Witz erprobte sich an ihnen in Auffrischen und Ausschmückung, und bald schlug die Stunde des Abmarsches, und mancher, der sich in ihnen für längere oder kürzere Zeit wohl fühlte, ruht nun in fremder Erde.

Bei den Ausflügen, die sich über mehrere Tage erstreckten und bei denen das Fahren oft durch notwendige Transporte und Besuche unterbrochen werden mußte, war auch manche Ortschaft zu sehen, die vor längerer oder kürzerer Zeit Kampfplatz war. In Namen aufzuzählen führt zu weit, es ist zum Teil auch nicht gestattet, aber alle Teilnehmer unserer Fahrt — unter denen alle politische Ueberzeugungen und mit Ausnahme des mohammedanischen Glaubens alle Weltansichten vertreten waren — hatten die größte Begegnung

Abonnementseinladung.

Eine Zeitung gehört zum Leben eines Kulturmenschen wie das Brot zur täglichen Nahrung. Das politische und wirtschaftliche Leben ist so weitläufig, so vielgestaltig, die Kenntnis aller Vorgänge in der Öffentlichkeit so erforderlich, daß ohne eine Zeitung nicht auszukommen ist.

Nicht jede Zeitung ist für jeden Leser geeignet. Nicht jede Zeitung hat die gleichen Bedürfnisse zu erfüllen, und jede Zeitung hat ein anderes Lesepublikum. Der „Vorwärts“ ist von jeher das Blatt der Berliner Arbeiterschaft gewesen.

Der „Vorwärts“ ist eifrig bestrebt, auf dem Gebiete der Berichterstattung die größte Objektivität anzuerkennen. Gerade dadurch glaubt er, auch der Allgemeinheit am wirksamsten zu dienen und am besten zu nützen.

Der „Vorwärts“ erscheint täglich und kostet pro Monat 1,10 M.

Der „Vorwärts“ kann auch im Wochenabonnement bezogen werden und kostet pro Woche 25 Pf.

Bestellungen können bei jeder Botenfrau, bei unseren Zeitungs Expeditionen und auch in der Hauptexpedition unseres Blattes, Lindenstraße 3, aufgegeben werden.

Feldpost-Abonnements.

Wir weisen unsere Leser darauf hin, daß unsere sämtlichen Filial Expeditionen wie die Hauptexpedition Feldpost-Abonnements auf den „Vorwärts“ zum Preise von

1,10 Mark monatlich

entgegennehmen. Die Zeitung wird den im Felde Stehenden von unserer Hauptexpedition als Feldpostbrief täglich nachgeschickt.

Bei Bestellung des Abonnements ist genau anzugeben, welchem Armee-Korps, Division, Brigade, Regiment, Bataillon, Kompanie usw. der Empfänger angehört.

Verlustlisten.

Die Verlustliste Nr. 112 der preussischen Armee enthält Verluste folgender Truppen:

- Generalkommando des 25. Reservekorps und des Korps v. Jaström; 2. 4. und 5. Garde-Reg.; Garde-Gren.-Regimenter Alexander, Franz, Elisabeth, Augusta. Gren.-Bz. Inf.-Bz. Inf.-Regimenter Nr. 3, 4, 6, 16, 18, 22, 23, 27, 30, 37, 38, 39, 43, 46, 50, 51, 82, 85, 87, 100, 128, 132, 143, 144, 146, 148, 149, 152, 155, 159, 163; Ref.-Inf.-Regimenter Nr. 2, 3, 13, 19, 34, 36, 40, 77, 81, 84, 100, 213, 221, 227, 232, 233, 236, 239; Ref.-Ers.-Regimenter Nr. 1, 3; Landw.-Inf.-Regimenter Nr. 2, 6, 13, 18, 19, 22, 31, 34, 38, 46, 75, 76; Brig.-Ers.-Bataillone Nr. 8, 40, 83; Mobilis. Ers.-Bat. Reuter; Landw.-Ers.-Bataillone Weiden i. Ob.-Schles., Rottbus, Slogau, Löben 1, Salsitz, Jäger-Bat. Nr. 2; Ref.-Jäger-Bataillone Nr. 6, 16; Rad.-Fahrr.-Komp. des 1. Armee-Korps; Maschinengew.-Abt. Nr. 1; Ref.-Maschinengew.-Abt. Nr. 4; 2. Ers.-Maschinengew.-Komp. des 1. Armee-Korps; Feld-Maschinengew.-Zug Nr. 25 (siehe Landw.-Inf.-Reg. Nr. 76, hinter der 12. Komp.).

Die bayerische Verlustliste Nr. 130 meldet Verluste des 3. 6. 8. 12. 15. 16. 17. Inf.-Reg.; Ref.-Inf.-Regimenter Nr. 10, 21; Brig.-Ers.-Bat. Nr. 8; Landw.-Inf.-Bat. Nürnberg; 1. Schwerees Reiter-Reg. München; 1. und 7. Chevauligiers-Reg.; Ref.-Führ.-Regimenter Nr. 2, 3; Ref.-Führ.-Bat. Nr. 6; Pion.-Reg. Ingolstadt; 1. und 2. Pion.-Bat.; Weib.-Kriegs-Abt. V B; Ref.-Pion.-Komp. Nr. 6; Ref.-Pion.-Abt. Nr. 2 des 3. Armee-Korps; Komp. des 3. Armee-Korps; San.-Komp. Nr. 2 des 3. Armee-Korps; Stappenhilfsbatter.-Kol. Armeegruppe Stetten.

Die sächsische Verlustliste Nr. 83 veröffentlicht Verluste der 24. Ref.-Div.; Brig.-Ers.-Bat. Nr. 64; Leib-Gren.-Reg. Nr. 100; Gren.-Landw.-Reg. Nr. 100; 2. Gren.-Reg. Nr. 101; Inf.-Reg. Nr. 102; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 102; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 102; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 103; 3. Inf.-Reg. Nr. 104; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 104; Ref.-Ers.-Bat. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 103; 11. Inf.-Reg. Nr. 108; Ref. und Landw.-Inf.-Reg. Nr. 179; Ref.-Reg. Nr. 180; 13. Inf.-Reg. Nr. 178; 14. Inf.-Reg. Nr. 179; Ref.-Reg. Nr. 181; 16. Inf.-Reg. Nr. 182; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 241; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 248; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 245; 2. Landw.-Ers.-Bat. Dresden; Landw.-Inf.-Bat. Pirna; 1. Jäger-Bat. Nr. 12; Ref.-Jäger-Bat. Nr. 12; 2. Jäger-Bat. Nr. 13; Ref.-Jäger-Bat. Nr. 12.

Landw.-Ers. 12. Armee-Korps. 1. Feldart.-Reg. Nr. 12; Ref.-Ers.-Bat. Nr. 19; Ref.-Ers.-Bat. Nr. 48; Ref.-Ers.-Bat. Nr. 54; 5. Feldart.-Reg. Nr. 61; 6. Feldart.-Reg. Nr. 68. 2. Jäger-Bat. Nr. 22. 3. Jäger-Bat. Nr. 23. 4. Jäger-Bat. Nr. 24. 5. Jäger-Bat. Nr. 25. 6. Jäger-Bat. Nr. 26. 7. Jäger-Bat. Nr. 27. 8. Jäger-Bat. Nr. 28. 9. Jäger-Bat. Nr. 29. 10. Jäger-Bat. Nr. 30. 11. Jäger-Bat. Nr. 31. 12. Jäger-Bat. Nr. 32. 13. Jäger-Bat. Nr. 33. 14. Jäger-Bat. Nr. 34. 15. Jäger-Bat. Nr. 35. 16. Jäger-Bat. Nr. 36. 17. Jäger-Bat. Nr. 37. 18. Jäger-Bat. Nr. 38. 19. Jäger-Bat. Nr. 39. 20. Jäger-Bat. Nr. 40. 21. Jäger-Bat. Nr. 41. 22. Jäger-Bat. Nr. 42. 23. Jäger-Bat. Nr. 43. 24. Jäger-Bat. Nr. 44. 25. Jäger-Bat. Nr. 45. 26. Jäger-Bat. Nr. 46. 27. Jäger-Bat. Nr. 47. 28. Jäger-Bat. Nr. 48. 29. Jäger-Bat. Nr. 49. 30. Jäger-Bat. Nr. 50. 31. Jäger-Bat. Nr. 51. 32. Jäger-Bat. Nr. 52. 33. Jäger-Bat. Nr. 53. 34. Jäger-Bat. Nr. 54. 35. Jäger-Bat. Nr. 55. 36. Jäger-Bat. Nr. 56. 37. Jäger-Bat. Nr. 57. 38. Jäger-Bat. Nr. 58. 39. Jäger-Bat. Nr. 59. 40. Jäger-Bat. Nr. 60. 41. Jäger-Bat. Nr. 61. 42. Jäger-Bat. Nr. 62. 43. Jäger-Bat. Nr. 63. 44. Jäger-Bat. Nr. 64. 45. Jäger-Bat. Nr. 65. 46. Jäger-Bat. Nr. 66. 47. Jäger-Bat. Nr. 67. 48. Jäger-Bat. Nr. 68. 49. Jäger-Bat. Nr. 69. 50. Jäger-Bat. Nr. 70. 51. Jäger-Bat. Nr. 71. 52. Jäger-Bat. Nr. 72. 53. Jäger-Bat. Nr. 73. 54. Jäger-Bat. Nr. 74. 55. Jäger-Bat. Nr. 75. 56. Jäger-Bat. Nr. 76. 57. Jäger-Bat. Nr. 77. 58. Jäger-Bat. Nr. 78. 59. Jäger-Bat. Nr. 79. 60. Jäger-Bat. Nr. 80. 61. Jäger-Bat. Nr. 81. 62. Jäger-Bat. Nr. 82. 63. Jäger-Bat. Nr. 83. 64. Jäger-Bat. Nr. 84. 65. Jäger-Bat. Nr. 85. 66. Jäger-Bat. Nr. 86. 67. Jäger-Bat. Nr. 87. 68. Jäger-Bat. Nr. 88. 69. Jäger-Bat. Nr. 89. 70. Jäger-Bat. Nr. 90. 71. Jäger-Bat. Nr. 91. 72. Jäger-Bat. Nr. 92. 73. Jäger-Bat. Nr. 93. 74. Jäger-Bat. Nr. 94. 75. Jäger-Bat. Nr. 95. 76. Jäger-Bat. Nr. 96. 77. Jäger-Bat. Nr. 97. 78. Jäger-Bat. Nr. 98. 79. Jäger-Bat. Nr. 99. 80. Jäger-Bat. Nr. 100.

Landw.-Inf.-Reg. Nr. 120; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 121; Inf.-Reg. Nr. 126. Erf.-Abt. Feldart.-Reg. Nr. 29. — Landsturm-Batterie. Magazin-Führer-Reg. Nr. 51.

Aus Groß-Berlin.

Die Befolgung der Beamten.

Als bald nach Ausbruch des Krieges ist durch Runderlasse sämtlicher Ressorts die Anordnung getroffen worden, daß die Befolgungen der zum Kriegsdienst einberufenen Beamten an ihre in der Heimat zurückgebliebenen Angehörigen am Fälligkeitstermin auch dann, wenn keine förmliche Quittung des Beamten vorliegt, ausgezahlt werden können. Es erhob sich die Frage, ob diese Auszahlungen auch noch erfolgen sollen, wenn der Beamte vermißt oder gefangen ist. Die Staatsregierung hat Vorzüge getroffen, daß auch in solchen Fällen an die Ehefrau und die im Haushalt unterhaltenen Nachkommen die bisherigen Bezüge bis auf weiteres fortgezahlt werden. Die betreffenden Angehörigen können also damit rechnen, daß ihnen am kommenden Quartalsersten nach dieser Richtung Schwierigkeiten nicht entstehen werden.

Aufnahme der Wollzüge.

Durch die Einrichtung der zahlreichen Weihnachtszüge mit den für die Front bestimmten Liebesgaben mußten im Dezember die von dem Kriegsausschuß für warme Unterkleidung bisher regelmäßig veranlaßten Wollzüge zeitweilig eingestellt werden. Jetzt ist deren Wiederaufnahme möglich geworden, und der Kriegsausschuß wird deshalb vom 7. Januar ab wieder je einen Wollzug wöchentlich nach Westen und nach Osten abgehen lassen und die Verendung von Wollfäden und warmer Unterkleidung an die im Felde stehenden Truppen dadurch wieder regelmäßig vornehmen. Was dank dieser Einrichtung geleistet wird, geht aus einer Auflistung hervor, nach der der Ausfuhr im November bis Mitte Dezember 149 691 Paar Strümpfe, 158.917 Leib- und Feldleibbinden und 91 584 wollene Dedeln an die Front bringen ließ. Hierzu treten noch die namhaften Sendungen, die auf anderem Wege dank dem roten Kreuz und dank privater Liebestätigkeit an die Truppen gelangten. Es ist damit ein schönes Stück Arbeit geleistet, wogegen für die Zukunft noch vieles zu tun übrig bleibt.

Das Bekleidungsbeschaffungsbüro.

Das neu errichtete Bekleidungsbeschaffungsbüro, dessen Geschäftsbereich die Vereinigung der bisherigen Verordnungen der Bekleidungsämter naturgemäß sehr groß ist, hat seine Arbeiten bereits aufgenommen, die in erster Reihe in dem feinen vielseitigen und umfassenden Aufgaben entsprechenden Ausbau des inneren Verwaltungsbetriebes bestehen müssen. Die Durchführung dieser notwendigen Vorarbeiten wird aber durch den Andrang der Anbieter und die unzulässigen ohne Rücksicht auf den vorliegenden Bedarf eingehenden Angebote in empfindlichster Weise gestört und aufgehalten. Das Amt erklärt daher erneut, daß der persönliche Besuch von solchen Bewerbern um Aufträge, die hierzu nicht aufgefordert sind, völlig zwecklos ist, da es nur schriftlichen Angeboten und zwar nur solchen nähertritt, die durch Vermittlung der zuständigen Handels- oder Handwerkskammer usw. vorgelegt werden, welche dem Angebot ein Zeugnis beifügt.

Mündliche oder ohne Vermittlung der oben bezeichneten Körperschaften vorgebrachte Angebote sind zwecklos; auch muß im Interesse des ungehinderten Ausbaues des Beschaffungsbüros dringend ersucht werden, daß Besuche von Mitgliedern der vertretenden Körperschaften zunächst weitestmöglichst vermieden werden.

Neu ergefährliche Gegenstände in Feldpostbriefen.

Der Polizeipräsident von Berlin macht erneut darauf aufmerksam, daß durch das Versenden feuergefährlicher Gegenstände, wie Streichhölzer, Heizkörper usw., in Feldpostbriefen wiederholt Feldpostladungen durch Selbstentzündung in Brand geraten und vernichtet worden sind.

Abgegeben davon, daß nach Ziffer 3 des Merkblatts für Feldpostsendungen Streichhölzer und feuergefährliche Gegenstände in Feldpostbriefen nicht versandt werden dürfen, schädigen unter Umständen auch die Absender solcher Gegenstände die Allgemeinheit auf das empfindlichste und machen die Soldaten zunächst, die Liebe und Opferkraft den im Felde stehenden Soldaten zugebacht haben.

Zu der Uebertretung des ergangenen Verbots der Verendung feuergefährlicher Gegenstände wird das Publikum durch das Angebot der mit einschlägigen Artikeln handelnden Firmen, unter denen sich auch die hiesigen Warenhändler befinden, verleitet, die sogar fertige Feldpostbriefe (Pfundpäckchen) mit Streichhölzern usw. feilbieten.

Genaue Adressen bei Briefen an Kriegsgefangene.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Wie wir von unrichtiger Seite erfahren, gehen dem dänischen roten Kreuz in Kopenhagen, das sich auch mit der Uebermittlung von Briefen an in Rußland befindliche deutsche Kriegsgefangene befaßt, namentlich aus Ost- und Westpreußen, Posen und Schlesien Briefe zur Weiterbeförderung zu, die nur mit unvollkommener Adresse versehen sind. Unter diesen Umständen müßten viele derartige Briefe von Kopenhagen aus an die Absender zwecks Vervollständigung der Adresse zurückgeschickt werden, wodurch ein unnötiger Aufwand von Zeit, Geld und Arbeit eingetreten ist.

Den Briefschreibern kann daher im eigenen Interesse nur dringend geraten werden, auf die Adresse möglichst vollständig zu sehen:

- 1. Armee-Korps, Division, Brigade, Regiment, Bataillon, Kompanie des Adressaten. 2. Wenn irgend möglich auch die letzte Schlacht, an der die Adressaten teilgenommen haben, oder sonst eine Angabe über den Ort, von dem zuletzt eine Nachricht über die Gefangenen eingetroffen ist.

Die städtische Straßbahn in der Neujahrnacht.

In der Neujahrnacht wird der Verkehr auf der städtischen Straßbahn zwischen Weddingplatz und Warschauer Brücke (im Uebergangsverkehr mit der Hochbahn) um eine Stunde bis 2 30 nachts verlängert.

Warnung vor Ausschreitungen in der Silvesternacht. Um in der Silvesternacht Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten, sind die Schaulustige angewiesen worden, gegen Ausschreitungen streng und unwachsam einzuschreiten. Vergehen in der Silvesternacht werden die

nicht durch polizeiliche Strafmandate geahndet, sondern zur gerichtlichen Aburteilung gebracht.

Einschränkung der Kriegsbezüge in Friedrichsfelde.

Um den zum Kriegsdienst einberufenen auf Privatdienstvertrag Angestellten der Gemeinde die beruhigende Gewißheit zu geben, daß für ihre Angehörigen ausreichend gesorgt ist, hatte die Gemeindevertretung am 11. August beschlossen, diese Angestellten, also auch die Gemeindeglieder, hinsichtlich ihrer Stellen und des Dienstverhältnisses ebenso zu behandeln wie die zu den Fahnen einberufenen Beamten. Deren wirtschaftliche Verhältnisse während des Krieges sind nach § 66 des Reichsmilitärstrafgesetzes geregelt, d. h. sie bleiben im ungeschmäleren Genuß ihres Einkommens. Am Montag wurde der frühere Beschluß umgestoßen. Die auf Privatdienstvertrag Angestellten sollen vom 1. Januar ab wesentlich ungünstiger gestellt werden als die Beamten. Es sollen an die Verheirateten nur noch 75 Proz., an die Unverheirateten 25 Proz. ihrer bisherigen Bezüge gezahlt werden. Letztere sollen auch 75 Proz. erhalten, wenn sie bereits einen eigenen Hausstand führten beziehungsweise Angehörige zu unterhalten haben. Weshalb jetzt der Gemeindevorstand und die Mehrheit der Gemeindevertretung zu der veränderten Fassung gekommen sind, hat der Vorsitzende des einschränkenden Beschlusses, Gemeindevorsteher Schellpfeffer, treffend wie folgt dargelegt: „Als wir damals im ersten Rausch den Beschluß faßten, vermochten wir die finanzielle Tragweite nicht abzuschätzen.“ Der Rausch ist also jetzt verfliegen. Alle guten Gründe unserer Vertreter fielen auf steinigem Boden. — Eine andere Vorlage verlangte und fand die grundsätzliche Zustimmung der Gemeindevertretung zur Zahlung einer widerrücklichen Unterstützung an die Hinterbliebenen der durch den Krieg zu Tode gekommenen, im Wege des Privatdienstvertrages angestellt gewesenen Personen, ohne Anerkennung einer Rechtsverbindlichkeit. Ueber die Höhe der Unterstützung soll erst nach Beendigung des Krieges ein grundlegender Beschluß gefaßt werden.

Die Mehrheit der Gemeindevertreter beschloß ferner, die Reduzierung der Allgemeinen Ortskrankenkasse für Niederbarnim bis 1. Januar 1920 beizubehalten. Die Kasse bezahlte dafür jährlich ganze 200 M. Entschädigung und überläßt der Gemeinde ferner großzügig den Erlös aus den verkauften Meldeformularen. Die Forderung unserer Genossen, dann zumindest auch die Entgegennahme von Krankmeldungen und Anmeldungen freiwilliger Mitglieder in das Tätigkeitsgebiet mit einzubeziehen, damit auch die Versicherten einen Vorteil haben, wurde in einem zähen „Wunsch“ umgegoßen. — Aus der Antwort auf eine Anfrage des Genossen Dehler ging hervor, daß unser Bürgermeister vorläufig nicht daran denkt, die vakante Stelle eines Beigeordneten zu besetzen.

Gefährliche Kinderfreunde.

Ein Unhold schlimmster Art macht den Korridoren der Stadt und hauptsächlich die Greifswalder Straße und die angrenzenden Straßenzüge, wie Poststr., Wehlauer, Kurische und Knipede Straße für kleine Mädchen unsicher. Bis jetzt sind zwei Scheußlichkeiten des Wüstlings zur Anzeige gelangt. Am 11. d. Mts. verging er sich an einem siebenjährigen Kinde, am ersten Feiertage an einem achtjährigen. Er sprach die Mädchen abends an, gab ihnen zehn Pfennig und sagte ihnen, sie möchten ihm an einem bestimmten Hause eine Frau herunterholen. Die Kleinen gingen auch ahnungslos mit ihm durch verschiedene Straßen, bis er zur Laubenkolonie Berlin-Raitz, am Reichsbild der Stadt, kam. Hier überstieg er die Umzäunung und suchte mit feinen Opfern eine Laube auf, wo er sich in der schäuflichsten Weise an ihnen verging. An der Folgen der hierbei erlittenen Verletzungen liegt das eine Kind schwer danieder. Er wußte die Kinder damit einzuschüchtern, daß er ihnen sagte, sie kämen, wenn sie zuhause von dem Vorfall etwas erzählen würden, in Fürsorgeerziehung. Leider wollte es bisher noch nicht gelingen, des Scheufals habhaft zu werden. Die Kinder können ihn auch nur ungenau beschreiben. Nach ihren Angaben ist es ein mittelgroßer Mann, der einen bräunlichen Leberzieher und einen schwarzen, steifen Hut trägt. Vielleicht gelingt es mit Hilfe des Publikums, den Unmenschen dingfest zu machen.

Zwei weitere dieser „Kinderfreunde“ trieben in letzter Zeit in Reußkölln ihr Unwesen. Sie lauerten in den Morgenstunden die Schulfrauen auf, machten sich an sie heran und belästigten sie in einer ganz gemeinen Weise. Während der eine dieser Wüstlinge sich noch auf freiem Fuße befindet, konnte der andere, ein 28 Jahre alter Arbeiter Johann Gelsche, festgenommen werden. Er wurde dem Untersuchungsrichter zugeführt.

Das Kriegsfürsorgeamt der Stadt Vichtenberg hat kürzlich Anweisungen erlassen, die den Grundfragen zuwiderlaufen, von denen die beschlossenen Kriegsfürsorgemaßnahmen der Stadtverordnetenversammlung getragen waren. Es heißt da: Die Empfänger von Familienunterstützungen werden darauf hingewiesen, daß sie verpflichtet sind, von ihren Unterstüßungsbeiträgen auch ihre Mietverbindlichkeiten zu erfüllen. In Zukunft muß in solchen Fällen, wo die Mietschuld böswillig nicht gezahlt wird, ein Teil der Familienunterstützungen einbehalten und unmittelbar an der Vermieter gezahlt werden. Dies gilt auch dann, wenn eine Mietsbeihilfe bewilligt ist und der Mietbetrag des Mietszinses böswillig nicht beglichen wird.

In dieser Maßnahme liegt ein durchaus einseitiges Vorgehen zugunsten der Hausbesitzer, das durch keinen Beschluß der maßgebenden Instanzen zu rechtfertigen ist. Die sozialdemokratische Fraktion hat rüchlos allen jenen Maßnahmen ihre Zustimmung gegeben, die darauf abzielten, den Hausbesitzern und kleinen Gewerbetreibenden in der durch den Krieg geschaffenen Notlage helfend beizuspringen. Sie tat es, weil nicht nur bei ihr, sondern alleseitig — auch beim Magistrat — die Auffassung vorherrschte, daß aus den an die Angehörigen der Kriegsteilnehmer gezahlten geringen Unterstüßungsbeiträgen die Mietsverbindlichkeiten besritten werden kann. Sie wollte gerade verhindern, daß die vom Reich und der Stadt gewährten Unterstüßungen nur scheinbar den Familien der Feldzugsteilnehmer zugute kommen, in Wirklichkeit aber in die Taschen der Hauswirte fließen. Das Vorgehen des Kriegsfürsorgeamtes kann sehr leicht bei den Kriegerfamilien Erbitterung hervorzurufen, wenn sie sehen müssen, wie in erster Linie für die Hauswirte gesorgt wird.

Ein Raubüberfall führte am Montag in Reußkölln zur Verhaftung von acht Personen. Der 27 Jahre alte völlig taube Arbeiter Erich Rieger aus der Anledochstraße 87 zu Reußkölln weilt am dritten Feiertag in einem Lokal in der Steinwegstraße, wo er die Bekanntschaft mehrerer Männer und Frauen machte. Auf dem Rückhausewege ging die Gesellschaft bis zur Ecke der Hermann- und Bangliffstraße, wo plötzlich alle über Rieger herfielen und ihn zu Boden schlugen. Die Frauen entrieffen ihm die Uhr mit der goldenen Kette und nahmen ihm die Börse ab, die noch 78 Mark enthielt. Der Reußköllner Kriminalpolizei ist es jetzt gelungen, alle acht Beteiligten, fünf Männer und drei Frauen, zu ermitteln und festzunehmen. Ein Teil des Geldes war noch vorhanden, Uhr und Kette aber fehlen.

Straßenunfall. Ein eigenartiger Straßenunfall ereignete sich am Dienstag früh gegen 7 Uhr im Osten der Stadt. Als ein Automobilunwagener der Wochen Berliner Straßenbahn die Große Frankfurter Straße entlang fuhr, geriet der Kraftwagen mit einem Borderrad in ein mit Wasser gefülltes Loch im Asphalt, wobei die Vorderachse brach und die Steuerung beschädigt wurde. Das Auto

für, da es nicht mehr geleitet werden konnte, gegen einen Gas-  
Inzident, der zertrümmert wurde, und stieß dann weiterfahrend  
gegen den Eingang des Hingangegebäudes von Desser, so daß die  
Gasleitung und das Gasfließrohr beschädigt wurden. Das aus  
dem ausgebrochenen Handlader austretende Gas entzündete sich  
an dem Feuer in dem an Turmarmen hängenden offenen Kohlen-  
ofen, und das Hinterteil des Automobils und das Firmenschild  
gerieten in Brand, der aber alldah von der hinzugerufenen Feuer-  
wehr gelöscht wurde. Personen wurden von dem eigenartigen Unfall  
nicht verletzt.

**Vergiftet aufgefunden** wurde gestern vormittag der 46 Jahre alte  
Zigarettenarbeiter Alexander Schmitt aus der Köpenicker Str. 51.  
Der Mann, der aus der asiatischen Türkei stammt, hatte seit dem  
1. d. Mts. ein mäßiges Fieber gemittelt. Er ist verheiratet und  
Vater von vier Kindern, die sich jedoch noch in seiner Heimat be-  
finden. Gestern scheint er sich nur am Gasbad zu waschen gemacht  
und verfallen zu haben, ihn wieder zu schlichten. Ohne Zweifel  
liegt ein Unglücksfall vor. Für einen Selbstmord des Tücker, der  
über genügende Geldmittel verfügte, liegen keine Gründe vor.

**Die österreichischen Flüchtlinge** aller Art haben ihre nächste Ver-  
sammlung am Mittwoch, den 2. Dezember, nachmittags 4 1/2 Uhr, im  
großen Saale der Armen-Verwaltung, Köpenicker Straße 93/97. — Am  
Donnerstag, den 3. Dezember, findet ebenfalls, nachmittags um 4 1/2 Uhr,  
eine Besprechung statt, zu der die österreichischen Flüchtlinge ohne  
Unterschied der Konfession vom Ausschuss der österreichischen Flüchtlinge ein-  
geladen werden.

**Verloren** wurde am Heiligabend auf dem Wege Wittroder Straße  
bis Mitte Heiligabend eine Handtasche, 20 M. Geld und 12 Schilling  
enthaltend. Der Eigentümer bittet, die Tasche gegen hohen Finderlohn beim  
Herrn Köhler, Wittroder Str. 19, abzugeben.

**Gefunden** wurde beim Weihnachtsbergängen des Vereins für Frauen  
und Mädchen der Arbeiterklasse eine braune Ledertasche. Dieselbe  
ist abzugeben bei Frau Köhler, Wittroder Straße 11.

## Aus der Partei.

Eine Richtigkeit.

Seit Mitte November ist in einigen deutschen Parteiblättern die  
Nachricht verbreitet worden, der Vorsitzende der sozialdemokratischen  
Lumastaktion, Genosse Tschaidse, habe sich „für den Krieg“ er-  
klärt. Es wurden sogar seine angeblichen Worte kopiert, „man  
müsse den kleinen Baum der russischen Kultur vor dem deutschen  
Angriff schützen.“ Wie uns nun aus Stockholm mitgeteilt  
wird, muß diese Nachricht, nach eingeholten Erkundigungen, als  
glatte Erfindung bezeichnet werden.

Streitfall.

Dem Genossen Schubert, Redakteur am „Hamburger Volks-  
blatt“, ging folgendes Schriftstück zu:

Der Erste Staatsanwalt.

Stade, den 10. Dezember 1914.

Durch Urteil der 1. Strafkammer des königl. Landgerichts Stade  
vom 17. April 1914 ist gegen Sie wegen Majestätsbeleidigung auf  
zwei Monate Gefängnis und Tragung der Kosten  
erkannt. Es wird Ihnen nun hierdurch mitgeteilt, daß Ihnen auf  
Grund Allerhöchster Ermächtigung Sr. Maj. des Kaisers und Königs  
durch Erlass des Staatsministeriums vom 3. Dezember 1914 auf  
meinen Antrag die Strafe und Kosten in Gnade er-  
lassen sind.

J. A. Kannapfe.

## Gewerkschaftliches.

### Ein Jubiläum in ernster Zeit.

Die Vergolder Deutschlands konnten in den Weihnachtstagen auf  
den 25jährigen Bestand ihrer Zentralorganisation zurückblicken. Ist  
auch die Zeit zum Feste feiern nicht angetan, so ziemt sich wohl eine  
erste Erinnerung an das Durchlängte und an das Erreichte.

Schon Ende der sechziger Jahre bestanden in Berlin und Köln  
Fachvereine der Vergolder. Ähnliche Vereine gab es auch in anderen  
Städten: sie hatten aber alle das miteinander gemein, daß ihnen  
kein langes Leben beschieden war. Stabiler erwiesen sich die Fach-  
vereinsgründungen, mit denen zu Anfang der achtziger Jahre be-  
gonnen wurde. Einer der ersten Vereine, die damals gegründet  
wurden, war der im Jahre 1890 ins Leben gerufene Fachverein in  
Berlin, der unter Leitung des Genossen Ferdinand Oswald stand,  
der sich um die damalige Gewerkschaftsbewegung in Berlin ver-  
dient gemacht hat. Dieser Berliner Fachverein von 1890 hatte  
übrigens auch noch keinen dauernden Bestand; im Jahre 1897  
wurde, da die Organisation inzwischen eingegangen war, wieder  
ein neuer Fachverein gegründet. Ähnlich war das Schicksal der  
Fachvereine in Köln, Hamburg und anderen Orten, wo wiederholt  
Neugründungen vorgenommen wurden. Eine Ausnahme machte nur  
Brandenburg, wo der im Jahre 1892 gegründete Fachverein un-  
unterbrochen bis zum Anschluß an die Zentralorganisation bestand.  
Hier in Brandenburg wurde auch die Gründung des Zentral-  
verbandes der Vergolder beschlossen. Die Anregung zu dem Ver-  
golderkongress, der am 26. und 27. Dezember 1899 in Brandenburg  
unter dem Vorsitz von Oswald tagte, war von den Berliner Kollegen  
ausgegangen. Als Sitz des neugegründeten Verbandes wurde Berlin  
und zum Vorsitzenden Schumme bestimmt. Die Leiter der Organi-  
sation wechselten in den ersten Jahren ziemlich rasch. Bemerkens-  
wert ist besonders Paul Höpfer, der als Vorsitzender eine rege  
Tätigkeit entfaltete und dem auch die Gründung eines eigenen Ver-  
bandsorgans zu danken ist, dessen Redaktion in der Folge mit dem  
Amte des Vorsitzenden verbunden blieb. Im Jahre 1900 wurde  
Heinrich Späthe zum Vorsitzenden gewählt, der seit 1894 als  
Verbandsleiter fungiert hatte. Bis zum Jahre 1903 war die  
Leitung des Verbandes ehrenamtlich erfolgt, von da ab wurde der  
Verbandsvorsitzende besoldet. Späthe hatte das Amt bis zum  
Hertritt inne und fungiert jetzt als Angestellter der Zählstelle  
Berlin.

Im ersten Jahre seines Bestehens brachte es der Verband der  
Vergolder, Goldleistenarbeiter und verwandten Berufsangehörigen  
Deutschlands auf 1200 Mitglieder, doch konnte er sich auf dieser  
Höhe nicht halten. Im Jahre 1896 war er auf 705 zurückgegangen.  
Zwei Jahre später war das Tausend wieder überschritten. Im  
Jahre 1901 waren es 1600 Mitglieder; die folgenden Jahre brachten  
eine weitere Zunahme, bis der Verband im Jahre 1906, beim  
Hertritt in den Deutschen Holzarbeiterverband seinen höchsten  
Mitgliederstand mit 1844 erreicht hatte.

Als Publikationsorgan benutzte der Vergolderverband zunächst  
den „Vereinsanzeiger“, das Organ des Malerverbandes. Für kurze  
Zeit war dann die vom Regierungsbaumeister Kehler herausgegebene  
„Solidarität“ auch Verbandsorgan der Vergolder, bis ein eigenes  
„Correspondenzblatt“ eingeführt wurde, dessen erste Nummer am  
6. November 1897 erschien.

Schon auf dem Gründungskongress war der Anschluß der Ver-  
golder an den Malerverband angedacht worden, und die Wahl des  
Verbandsorgans der Maler zum Publikationsorgan beweist, daß  
sich die Vergolder zunächst mehr zu den Malern hingezogen fühlten,  
mit welchen der Beruf auch in der Tat einige Berührungspunkte hat.  
Mit der Zeit erhielt aber die Selbstständigkeit eine immer größere  
Bedeutung. Die Herstellung von Gold- und Polierarbeiten aber ist

gewissermaßen ein Grenzgebiet zwischen den Vergoldern und einem  
Zweige der Tischlerei.

Diese technische Entwicklung weckte im Vergolderverband schon  
zeitig den Gedanken an eine Verknüpfung mit dem Holzarbeiter-  
verband. Auf dem Holzarbeiterkongress im Jahre 1893, auf welchem  
die Gründung des Holzarbeiterverbandes beschlossen wurde, waren  
die Vergolder noch nicht vertreten. Als im folgenden Jahre der  
Vergolderverband seinen zweiten Verbandstag in Berlin abhielt,  
wurde hier der Anschluß an den Holzarbeiterverband zwar beantragt,  
aber abgelehnt. Der Gedanke lebte jedoch wieder und gewann  
immer mehr Boden bei den Mitgliedern. Vor dem Verbandstag, der  
vom 16. bis 18. April in Leipzig abgehalten wurde, fand eine Ur-  
abstimmung statt, in welcher der Anschluß an den Holzarbeiter-  
verband mit 1019 gegen 968 Stimmen beschlossen wurde. Dieser  
Beschluss wurde vom Verbandstag bestätigt und der Anschluß zum  
1. Oktober 1906 vollzogen.

Mit 1887 Mitgliedern hat der Vergolderverband am 1. Oktober  
1906 seinen Hertritt zum Deutschen Holzarbeiterverband vollzogen.  
Seither ist die Zahl der organisierten Vergolder fast ununterbrochen  
gewachsen. Zu Ende des Jahres 1912 waren es 2848, die Wirt-  
schaftskrise des Jahres 1913 hat dann allerdings einen Rückgang auf  
2680 zur Folge gehabt, der aber unter normalen Verhältnissen in-  
zwischen längst wieder ausgeglichen wäre.

Der gegenwärtige Weltkrieg hat den auf die Verbesserung der  
Lohn- und Arbeitsbedingungen gerichteten Bestrebungen der Gewerk-  
schaften ein vorläufiges Ziel gesetzt. Die Verunstaltung ruht so  
gut wie völlig, und die Berufsangehörigen haben, soweit das mög-  
lich war, in anderen Berufen Beschäftigung gesucht. Für eine  
Jubiläumfeier ist die Zeit sehr ungünstig. Aber ist auch das Ende  
des Weltkrieges jetzt noch nicht abzusehen, so wird über kurz oder  
lang doch der Frieden wieder bei uns einziehen. Dann wird auch  
das Vergoldergewerbe wieder zur Blüte gelangen, und dann wird  
der Deutsche Holzarbeiterverband sich auch den Angehörigen dieser  
Branche wiederum als fester Rückhalt erweisen und ihnen die Mög-  
lichkeit geben, sich einen gerechten Anteil an dem Ertrage ihrer Arbeit  
zu sichern.

### Berlin und Umgegend.

#### Achtung, Metallarbeiter!

Die Firma Siemens und Halske bemüht sich seit  
längerer Zeit ständig, durch Inzinate in den verschiedensten Zeitungen  
Deutschlands, unter anderem auch im „Vorwärts“, Arbeitskräfte zu  
bekommen.

Mit Rücksicht darauf, daß die Firma trotz des sogenannten  
Burgfriedens von ihren gelben Bestrebungen, die ja Kämpf gegen  
die Gewerkschaften der Arbeiter bedeuten, nicht abläßt, können Mit-  
glieder unseres Verbandes derartige Inzinate nicht duldsichtig  
Arbeiterfreundliche Blätter werden um Abdruck dieser Katze  
geben. Deutscher Metallarbeiterverband,  
Verwaltungsstelle Berlin.

## Aus Industrie und Handel.

### Auflösung des internationalen Pulverkartells.

Der außerordentlichen Generalversammlung der Vereinigten  
König-Rottweiler Pulverfabriken in Berlin lagen die  
Anträge der Verwaltung über die Kündigung des Kartellvertrages mit  
den in der Nobel Dynamite Trust Co. vereinigten aus-  
ländischen Gesellschaften vor.

Der Vorsitzende, Geh. Kommerzienrat Dr. Louis Dagen, griff  
in seiner Begründung auf die Geschichte des am 23. November 1899  
zwischen den Rheinisch-Westfälischen Pulverfabriken und der  
Hamburger Gruppe geschlossenen Vertrages zurück, der später  
auf die Deutschen Sprengstofffabriken und damit auf die mit  
diesen kartellierten englischen Firmen ausgedehnt wurde. Der Ver-  
trag habe sich so gut bewährt, daß er am 16. Mai 1911 bis zu  
Jahre 1930 verlängert wurde. Inzwischen mußte die Gesellschaft  
nach Ausbruch des Krieges darauf bedacht sein, sich von jeder Ge-  
meinschaft mit ihren bisherigen englischen Freunden loszulösen.  
Die Verwaltung habe in langen Verhandlungen sich darüber  
schlüssig machen müssen, in welcher Weise die Verträge zu lösen  
seien. Während die englische Regierung durch ein besonderes  
Gesetz den Verkehr mit deutschen Firmen untersagte, § 72  
der Gesellschaft zur Befreiung der Hindernisse nur der § 72  
B. G. B. zur Seite, der die Kündigung eines Vertrages nur für  
den Fall wichtiger Gründe vorsieht. Dieser Grund müsse unter den  
obwaltenden Verhältnissen als vorliegend angesehen werden. Der  
Kartellvertrag mit der Nobel Dynamite Trust Co. soll demnach gekündigt  
werden, und zwar mit Rückwirkung bis  
zum 31. Dezember 1913, so daß die Erträge der deutschen  
Gesellschaften im Jahre 1914 bereits für alleinige deutsche Rechnung  
laufen. An die Nobel Dynamite Trust Co. ist die Kündigung des Ver-  
trages Anfang November d. J. ergangen. Es ist nun namentlich mit  
Rücksicht auf die Interessen der Landesverteidigung ein neues Ab-  
kommen zwischen den deutschen Fabriken getroffen worden, das  
in voller Übereinstimmung aller Beteiligten nach einem vor-  
gezeichneten Arbeitsplane das bisherige Verhältnis zur Landes-  
verteidigung aufrecht erhält. Zwischen den Deutschen Pulverfabriken  
und den Deutschen Sprengstofffabriken ist vereinbart worden,  
daß das gesamte Erträgnis zu 50 Prozent an die Pulver-  
fabriken und zu 50 Prozent an die Sprengstofffabriken geht,  
wobei die Sprengstofffabriken als Ertrag für das von den  
Pulverfabriken mehr investierte Kapital die Summe von 318 850 M.  
herauszugeben haben. Mit der Rhein-Siegener Gruppe, d. h. der  
Rheinisch-Westfälischen Sprengstoff-F. G., ist vereinbart worden, daß  
ihre Dividende, die bisher in der Mitte der des Dynamittrusts und  
der der Vereinigten Königl.-Rottweiler Pulverfabriken lag, 50 Proz.  
der von den Vereinigten Königl.-Rottweiler Pulverfabriken zur Aus-  
schüttung gelangenden Dividende betragen soll.

Zu Falle der Rücknahme der Vertragskündigung seitens der  
Nobel Dynamite Trust Co. innerhalb 6 Monaten nach Beendigung  
des Krieges soll die Kündigung des Vertrages als vom 1. November  
1914 ab gesehen angesehen werden. Auf eine Anfrage teilte der  
Vorsitzende mit, daß hinsichtlich der im übrigen Auslandes befind-  
lichen Unternehmungen der Gesellschaft irgendwelche greifbaren  
Schäden nicht entstanden seien. Diese Unternehmungen ständen bei  
der Gesellschaft äußerst niedrig zu Buch, so daß sich für die  
eine oder die andere eine besondere Rückstellung als notwendig er-  
weisen sollte, eine Schädigung des Gesamtunternehmens nicht zu er-  
warten sei.

Generaldirektor Kuffelänger gab als Vertreter der Deutschen  
Sprengstofffabriken die Erklärung ab, daß aus den Beziehungen,  
die zwischen den deutschen und den englischen Fabriken bestanden,  
der deutschen Landesverteidigung keinerlei Nachteile erwachsen seien.  
Trotzdem sei der lebhafteste Wunsch vorhanden gewesen, die Verträge  
mit der englischen Gesellschaft, deren Aktien sich zu 60 Proz. im  
deutschen Besitz befänden, zu lösen. Die Versammlung, in der  
13 Aktionäre 3 778 000 M. Kapital vertreten, erhob hierauf ein-  
stimmig die Anträge der Verwaltung zum Beschluß.

## Für eine wirtschaftspolitische Annäherung der Zweibund- Staaten.

Die ungarische Schwefelvereinigung der mitteleuropäischen  
Wirtschaftsvereinigung hielt unter dem Vorsitz des ehemaligen  
Ministerpräsidenten Dr. Wellerle eine Sitzung ab, in der den Haupt-  
gegenstand der Erörterungen die Frage bildete, wie sich das  
handelspolitische Verhältnis zu Deutschland nach Beendigung des  
Krieges und nach Ablauf der gegenwärtig in Kraft stehenden Ver-  
träge gestalten werde. Der Geheimen Regierungsrat, Universitäts-  
professor und geschäftsführender Vizepräsident der deutschen  
Schwefelvereinigung Dr. Wolf machte ausführliche Mitteilungen  
über die Auffassungen, die über die Frage in den Interessenten-  
kreisen Deutschlands herrschen. Im Anschluß daran entspann sich  
ein Gedankenaustausch. Das Ergebnis faßte Dr. Wellerle folglich,  
wie folgt, zusammen: Die Erfahrungen und Lehren des Krieges  
und die daraus sich entwickelnde politische Lage, aber  
auch die gegenseitigen wirtschaftlichen Interessen erfordern,  
daß die Monarchie und Deutschland festere  
wirtschaftliche Bande anstreben und diese rechtzeitig  
vorbereiten, natürlich ohne Beeinträchtigung der handelspolitischen  
Freiheit beider Vertragsparteien, deren Aufrechterhaltung für beide Teile  
erwünscht ist.

Die „Deutsche Tageszeitung“ hat allerdings bereits im voraus  
gegen eine solche Annäherung Stellung genommen.

## Soziales.

### 25 Mark Monatsgehalt.

Wie von einigen Firmen der Krieg zugunsten der  
Angestellten und Lehrlinge auszubehalten versucht wird und  
welche Vorsicht Eltern und Vormünder bei dem Abschluß von  
Lehrverträgen für ihre Pflegebefohlenen walten lassen müssen,  
zeigte sich in einer Verhandlung, mit der sich die 3. Kammer  
des Berliner Kaufmannsgerichts zu beschäftigen hatte.

Die belagte Tapferewarenfirmen P. Lindhork beschäftigt in  
ihren verschiedenen Abteilungen eine große Anzahl weiblicher Lehrlinge.  
Diese jungen Mädchen müssen drei Jahre lernen. Wenn sich  
trotzdem viele Eltern bereitfinden lassen, ihrer Tochter eine so  
umfangreiche Lehre angedeihen zu lassen, so tun sie es naturgemäß in  
der Hoffnung auf eine besonders einträgliche Stellung nach vollendeter  
Ausbildung. Wie diese Hoffnung täuscht, zeigte der Prozeß. Die  
Mädlerin hatte die Lehrtage bei der Belagten erfüllt und sollte nun  
50 M. Monatsgehalt bekommen. Wegen des Krieges sollte sie sich  
jedoch mit dem halben Gehalt begnügen, also mit 25 M. für den  
ganzen Monat. Das erschien dem Vater des jungen Mädchens denn  
doch zu wenig, besonders auch in an der Tracht der Tatsache, daß seine  
Tochter voll beschäftigt wurde. Da sie auf seine Veranlassung sich  
mit dem Gehaltsabzug nicht einverstanden erklärte, wurde sie am  
1. Dezember entlassen.

In der Verhandlung wandte die Firma Inzinate die Inzinate des  
Kaufmannsgerichts ein; Mädlerin sei gewerbliche Angestellte gewesen.  
Der Vater erklärte, er habe als selbstverständlich angenommen, daß  
seine Tochter kaufmännisch ausgebildet würde, er unterließ es aber  
unvorsichtigerweise, sich die Ausbildung seiner Tochter zur Handlungs-  
gehilfin im Lehrvertrage zu sichern. Die Zeugenaussagen ergaben,  
daß das junge Mädchen in der Hauptsache mit dem Herausgeben der  
in der Hand passenden Wolläden für die halbjährlich geleisteten  
Schülerinnen beschäftigt wurde. Das gesamte Richterkollegium äußerte  
sein Erstaunen darüber, daß ein junges Mädchen zum Erlangen dieser  
Fähigkeit drei Jahre lernen müsse. Nach dem tatsächlichen Ergebnis  
der Beweisaufnahme meinte aber das Kaufmannsgericht, den Rechts-  
streit an das Gewerbegericht überweisen zu müssen. Dies ist nun  
auch dann zulässig, wenn es etwa zu der Überzeugung gelangt,  
daß die Mädlerin sei Handlungsgehilfin. Es kann aber auch, wenn es  
der Auffassung folgt, Mädlerin sei nur gewerbliche Gehilfin, aus den  
Gesamtumständen des Falles, insbesondere aus der Vereinbarung  
einer dreijährigen Lehrtage, anzunehmen, zwischen den Parteien be-  
stehe die für kaufmännische Angestellte geltende Kündigungsfrist von  
6 Wochen zum Quartalsberichten. Dann hätte die Firma monatlich  
50 M. bis zum 1. April zu zahlen.

### Lohnabzüge gegen Landsturmmänner.

Wird ein Arbeiter — gleichviel ob er gewerbliche oder landwirt-  
schaftliche Arbeit verrichtet, ob er Privatangestellter oder Handlungs-  
gehilfe ist, oder sonstige auf Grund eines Arbeitsvertrages beschäftigt  
ist — durch Krankheit, durch militärische Leistungen, durch Kontroll-  
verpflichtungen, durch Wahrnehmung von Terminen, durch Ausübung  
staatsbürgerlicher Pflichten oder sonst durch einen in seiner Person  
liegenden Grund ohne sein Verschulden für eine verhältnismäßig  
nicht erhebliche Zeit an der Arbeitsleistung verhindert, so wird er  
nach § 618 B. G. B. seines Anspruchs auf Lohn nicht verlustig. Diese  
Vorschrift findet auch dann Anwendung, wenn die Vergütung nach  
Städtebuch bemessen ist.

Nach dem klaren Wortlaut des § 618 B. G. B. ist auch für Land-  
sturmmänner für die Zeit Lohn zu zahlen, in der sie durch Abwesenheit  
auf dem Bezirkskommando an der Arbeit verhindert sind. Das hiesige  
Gewerbegericht mußte dies durch Beurteilung einer Firma zur  
Zahlung des Lohnes begreiflich machen.

Hierbei taucht die Frage auf: ist auch dann Lohn zu zahlen,  
wenn § 618 B. G. B. durch Privatvereinbarung, Lohnarif oder Fabrik-  
ordnung ausgeschlossen ist? Diese Frage ist zu bejahen. Die nach  
§ 618 B. G. B. zu zahlende Vergütung ist Lohn im Sinne des Lohn-  
beschlagnahmengesetzes. Nach § 2 des Lohnbeschlagnahmengesetzes ist  
aber jede rechtsgeschäftliche Vergütung über den Lohn ohne rechtliche  
Wirkung, insoweit nicht der Gesamtbetrag des Lohnes 1500 M. für  
das Jahr übersteigt. Wichtiger sind auf Grund dieser Vorschrift alle  
Abreden über Ausschluß des § 618 B. G. B. ungültig, soweit sie sich  
auf Löhne beziehen, die 1500 M. jährlich nicht übersteigen. Aber auch  
bei höheren Löhnen kann § 618 B. G. B. nicht durch Privatverein-  
barung außer Kraft gesetzt werden, falls diese Vereinbarung generell  
getroffen ist. Denn eine solche ist mit den guten Sitten ebenso un-  
vereinbar, wie jede allgemeine Ankerkündigung einer zugunsten des  
wirtschaftlich schwächeren Vertragspartners gegebene Vertragsvorschrift.  
Ob im Einzelfall eine Befreiung des § 618 B. G. B. zulässig ist, ist  
von Fall zu Fall zu prüfen. Durdweg muß der Erfolg einer Prü-  
fung zur Nichtigkeit einer Vereinbarung führen, die Lohnaufschlag für  
die Fälle vorsieht, in denen die Behinderung an der Arbeit durch  
die Wohnnehmung militärischer Wehrpflichten herbeigeführt ist. Eine  
dahin gerichtete Vereinbarung enthält eine — unter Umständen straf-  
bare — Anreizung zur Unterlassung der militärischen Wehrpflicht.

## Berichtszeitung.

### Ein Abgeordneter als Kläger.

Eine Privatklage des Reichstagsabgeordneten  
Hetermann gegen den Redakteur des „Deutschen Bauern-  
bundes“ Rieh. Meyer beschaffte das Schöffengericht  
Berlin-Zehlendorf in seiner gestrigen Sitzung.

Herrmann, dem Rechtsanwalt Ulrich in der Termin-  
Stelle stand, war bis zum 29. Januar Hospitant der nationalso-  
zialen Partei; er hatte an diesem Tage im Reichstags bei der De-  
nanzung des Staats für das Reichamt des Innern eine Rede über  
Agrarpolitik gehalten und daran eine persönliche Polemik gegen  
die Linke und Mitglieder seiner eigenen Partei geknüpft. Die

Folge dieser Rede war, daß am Schluß der Sitzung der Abgeordnete Baffermann mitteilen konnte, daß auf einstimmigen Beschluß der nationalliberalen Fraktion diese des Hospitantenverhältnisses mit dem Abgeordneten Hebermann gelöst habe. Dieser parlamentarische Vorgang hatte eine Bepföndung entzündet, an der sich die Zeitschrift "Deutscher Bauernbund" in Kritik gegen S. beteiligte. Diese Artikel bildeten nun Gegenstand der Privatklage. Der Angeklagte wurde durch Rechtsanwalt Dr. Karwig verteidigt.

**Feldposträuber.**  
Welch ungeheure Entrüstung bei unseren Kriegern in den Schützengräben über das schändliche Treiben der Feldposträuber herrscht, kam in mehreren Briefen zum Ausdruck, auf die gefordert wird als Vertreter der Anklagebehörde fungierende Staatsanwalt von Pradke in einer Gerichtsverhandlung gegen einen Feldposträuber Bezug nehmen.

Die 1. Strafkammer des Landgerichts III unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Pioletti hatte gegen den 16-jährigen Postausstatter Paul Krause zu verhandeln. Der Angeklagte, dessen Vater selbst im Felde steht, hatte in seiner Eigenschaft als Ausstatter bei dem Postamt in Frohnau, wie er selbst angab, zwölf Feldpostpakete geöffnet und daraus Zigaretten, Zigarren, Schokolade, Feldbrillen, Taschentücher und andere Liebesgaben entwendet. Sein Gehalt betrug 18 M. monatlich. — Staatsanwalt von Pradke teilte mit,

daß er aus den Schützengräben im Westen und Osten zahlreiche Briefe erhalten habe, in denen ihm unsere braven Feldfrauen ihre Freude darüber zum Ausdruck brachten, daß er, wie sie in den Zeitungen gelesen hätten, gegen einen Feldposträuber vor einiger Zeit eine hohe Strafe beantragt hätte. Durchaus ernsthaft zu nehmende Leute hätten sogar den Vorschlag gemacht, diese Feldposträuber nach den Kriegsmilitärgeetzen als Mörder zu betrachten, d. h. sie zum Tode zu verurteilen. In solchen Fällen müßte die Abschreckungstheorie in Anwendung kommen, um andere junge Postbeamte eindringlich zu warnen. — Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf 2 1/2 Jahre Gefängnis. Das Gericht erkannte mit Rücksicht auf die große Jugend des Angeklagten auf 1 Jahr und 6 Monate Gefängnis.

### Kleine Nachrichten.

#### Im Streit erstochen.

Einen verhängnisvollen Ausgang nahm ein Streit, der zwischen zwei Anacheten vom Gut Amalienfelde bei Kremmen zum Ausbruch kam. Der Großknecht Schoppa hatte mit dem Ackerknecht Jable Auseinandersetzungen gehabt, die bald in Tätlichkeiten ausarteten. Dabei stürzte Schoppa plötzlich über Jable her und brachte ihm einen so schweren Messerstich in den Unterleib bei, daß der Verwundete wenige Minuten darauf starb. Der Täter wurde verhaftet.

#### Strandung eines dänischen Dampfers.

Wie ein Telegramm aus Kopenhagen meldet, ist der dänische Dampfer "Rigmar" an der Küste von Westra, einer der Orkney-Inseln, gestrandet. Die Besatzung des Schiffes konnte durch einen Fischdampfer gerettet werden.

**Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Donnerstagmorgen:** Leicht und zeitweise heiter, aber noch sehr veränderlich, mit öfter wiederholten, im Binnenlande meist geringen, an der Küste etwas stärkeren Regenschauern. Später zunehmende Aufhellung und Abkühlung.

### Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet für Donnerstag den 2. d. nachts, portfrei, am Montag bis Freitag von 3 bis 6 Uhr, am Samstag von 3 bis 6 Uhr statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Brief muß eine Postkarte und eine Zahl als Briefzeichen beifügen. Antworten werden nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnements beigefügt sind, werden nicht beantwortet. Einige Fragen bringen wir Sprechstunde vor. Verträge, Schriftsätze und dergleichen trage man Sprechstunde mit.

**N. M. 40.** Senden Sie sich an die Stelle, bei der Sie d. angefordert haben. — **N. N. 14.** Weder tollhüh, noch — **N. 100.** Die Remendrellen kann von Ihnen noch die Kolonnen — **N. Stern 100.** Die Wortzeit beträgt 10 Monate, aber auf besonderen Antrag durch Gerichtsbescheid verfristet werden. — **N. 100.** 1. Nr. 2. Die Stadt gehört Kreisjuden. 3. Unter wird nur für Kinder unter 15 Jahren gewährt. — **N. N. 100.** können Ihnen Scherenspielen entstehen. — **N. N. 1.** Baby nicht 2. Nr. 2. Wein. — **N. M. 2. 269.** Wegen Verhinderung landwirtschaftlich, Sie können noch einbezogen werden. — **N. 6.** Dienstunfähig wegen umfangreicher oder mit den d. erwachsener Kinder und Herzkrankheit. — **N. N. 62.** — **N. N. 5.** Das Testament ist in der Form gültig.

**Wöchentliche Marktberichte der holländischen Marktstellen:** Drecht den Großhandel in den Zentral-Markthallen. (Düne Verbindung, Dienstag, den 29. Dezember. Fleisch: Rindfleisch per 50 kg, Fleisch Ia 88-97, da. IIa 82-87, da. IIIa 75-81; Schafschaf Ia da. IIa 76-82; Rindfleisch 64-68, da. mauer 48-50; Krefler; Krefler, dänische, 58-60, Bullen, dänische, 58-70; Kalf Doppelender 130-140; Rindfleisch Ia 100-110, da. IIa 85-90. De Fleisch: Rindfleisch 88-90; Hammel Ia 78-88, da. IIa 73-75; 77-88; Schweinefleisch: Schweine fett 78-83, fettlose 72-75; G. em unähnlich; Rindfleisch, dänische 50 kg 3,75; weisse Rinder 3,50; Magnum bonum 3,75; Wolfram 3,50-3,75; 4 Schaf 0,70-1,00; Schaf, Schaf 3,50-4,00; Schaf 50 kg 2,50-3,00; Rindfleisch 2,50-3,00; Rindfleisch 0,00; Rindfleisch 4,00-10,00; Rindfleisch 50 kg 3,50-4,50; Weisfisch Schaf 3,00-4,00; Weisfisch 50 kg 3,00-3,50; Rindfleisch, Schaf 4,00-10,00; Rindfleisch 50 kg 4,00; Rindfleisch 50 kg 5,00-10,00; Rindfleisch Schaf 3,00-5,00; Rindfleisch 50 kg 12,00-16,00; Rindfleisch 50 kg 3,00-10,00; Rindfleisch, Rindfleisch, 100 St. 0,00-0,00; Rindfleisch 50 kg 22,00-26,00; Rindfleisch Schaf 4,00-12,00; Rindfleisch Schaf 1,00-1,00; Rindfleisch Schaf 2,50-3,00; Rindfleisch 50 kg 7,50-8,50; 50 kg 0,00-0,00.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltungsstelle Berlin.  
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Galvaniseur **August Anders** am 26. d. Mts. an Lungenerkrankung gestorben ist.  
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 30. Dezember, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeinde-Friedhofes in Neudamm, Mariendorfer Weg, aus statt.

Den Kollegen ferner zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Schleifer **Eduard Eitner** am 27. d. Mts. an Gehirnerkrankung gestorben ist.  
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 31. Dezember, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.

Den Kollegen ferner zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Kesselschmied **Friedrich Klebe** am 28. d. Mts. gestorben ist.  
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 31. Dezember, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des Helldamms-Friedhofes in Köpenick aus statt.

Den Kollegen ferner zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Schlosser **Max Jaap** am 27. d. Mts. an Nierenleiden gestorben ist.  
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 31. Dezember, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Neuen Gemeinde-Friedhofes in Treptow, Reicholzstraße, aus statt.

Den Kollegen ferner zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Schlosser **Georg Marggrai** am 27. d. Mts. an Nierenleiden gestorben ist.  
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 31. Dezember, nachmittags 1 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.

Den Kollegen ferner zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Dreher **Hermann Reiff** am 26. d. Mts. an Nierenleiden gestorben ist.  
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 31. Dezember, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Städtischen Friedhofes, Köpenick, Ode Seestraße, aus statt.

Nach wochenlanger Ungewissheit erhielt ich die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Bräutigam **Edmund Art** am 23. Oktober bei Magdalenen (Golgaten) gefallen ist.  
Dies zeigt mir herbeibringt an **Anna Schumann** nebst Eltern **Oswald Schumann** nebst Frau sowie Geschwister **Karl, Frano** und **Oswald**. 3080.

Den Kollegen ferner zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Dreher **Hermann Reiff** am 26. d. Mts. an Nierenleiden gestorben ist.  
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 31. Dezember, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Städtischen Friedhofes, Köpenick, Ode Seestraße, aus statt.

Den Kollegen ferner zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Dreher **Hermann Reiff** am 26. d. Mts. an Nierenleiden gestorben ist.  
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 31. Dezember, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Städtischen Friedhofes, Köpenick, Ode Seestraße, aus statt.

Den Kollegen ferner zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Dreher **Hermann Reiff** am 26. d. Mts. an Nierenleiden gestorben ist.  
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 31. Dezember, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Städtischen Friedhofes, Köpenick, Ode Seestraße, aus statt.

Den Kollegen ferner zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Dreher **Hermann Reiff** am 26. d. Mts. an Nierenleiden gestorben ist.  
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 31. Dezember, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Städtischen Friedhofes, Köpenick, Ode Seestraße, aus statt.

Den Kollegen ferner zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Dreher **Hermann Reiff** am 26. d. Mts. an Nierenleiden gestorben ist.  
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 31. Dezember, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Städtischen Friedhofes, Köpenick, Ode Seestraße, aus statt.

**Dem Andenten unserer auf dem Kriegsschauplatz**  
**gefallenen Genossen!**  
Am 15. November fiel in den Kämpfen im Osten der Hausdubler **Hermann Dettloff** (Wollstr. 72, Bezirk 251.)  
200/3 Sozialdemokr. Wahlverein f. d. 3. Berliner Reichstagswahlkr.  
Gefallen ist im Osten der Uffler

**Hermann Gleiche**  
Gravelottestraße, (10. Bezirk.)  
104/2 Sozialdemokratischer Wahlverein Stoglitz.

**Sozialdemokratischer Wahlverein**  
I. d. 6. Berl. Reichstagswahlkreises.  
1. Akt. Bez. 477.  
Am Sonntag, den 24. Dezember, verliert unser Genosse, der Drucker **Johann Czopnick** (Soarbrüder Str. 33.)  
Ehre seinem Andenten!  
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 31. Dezember, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Pariserdamm-Kirchhofes in Weichenfer, Jollenberger Chaussee, aus statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
Der Vorstand.

**Verband der freien Gast- und**  
**Schankwirte Deutschlands.**  
Zahlstelle Berlin.  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege **Albert Grundmann** (Höllstr. 29, Bezirk 4) verstorben ist.  
Ehre seinem Andenten!  
Die Beerdigung findet morgen Donnerstag, 31. Dezember, nachmittags 1 1/2 Uhr, von der Halle des Zentral-Friedhofes, Friedrichsfelde, aus statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
Die Ortsverwaltung.

Nach wochenlanger Ungewissheit erhielt ich die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Bräutigam **Edmund Art** am 23. Oktober bei Magdalenen (Golgaten) gefallen ist.  
Dies zeigt mir herbeibringt an **Anna Schumann** nebst Eltern **Oswald Schumann** nebst Frau sowie Geschwister **Karl, Frano** und **Oswald**. 3080.

Den Kollegen ferner zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Dreher **Hermann Reiff** am 26. d. Mts. an Nierenleiden gestorben ist.  
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 31. Dezember, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Städtischen Friedhofes, Köpenick, Ode Seestraße, aus statt.

Den Kollegen ferner zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Dreher **Hermann Reiff** am 26. d. Mts. an Nierenleiden gestorben ist.  
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 31. Dezember, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Städtischen Friedhofes, Köpenick, Ode Seestraße, aus statt.

Den Kollegen ferner zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Dreher **Hermann Reiff** am 26. d. Mts. an Nierenleiden gestorben ist.  
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 31. Dezember, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Städtischen Friedhofes, Köpenick, Ode Seestraße, aus statt.

Den Kollegen ferner zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Dreher **Hermann Reiff** am 26. d. Mts. an Nierenleiden gestorben ist.  
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 31. Dezember, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Städtischen Friedhofes, Köpenick, Ode Seestraße, aus statt.

Den Kollegen ferner zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Dreher **Hermann Reiff** am 26. d. Mts. an Nierenleiden gestorben ist.  
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 31. Dezember, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Städtischen Friedhofes, Köpenick, Ode Seestraße, aus statt.

Den Kollegen ferner zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Dreher **Hermann Reiff** am 26. d. Mts. an Nierenleiden gestorben ist.  
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 31. Dezember, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Städtischen Friedhofes, Köpenick, Ode Seestraße, aus statt.

Den Kollegen ferner zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Dreher **Hermann Reiff** am 26. d. Mts. an Nierenleiden gestorben ist.  
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 31. Dezember, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Städtischen Friedhofes, Köpenick, Ode Seestraße, aus statt.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, der Metallschleifer **Eduard Eitner** am Sonntag nach langen schweren Leiden entschlafen ist. 7698  
Mit der Bitte um stille Teilnahme zeigt dies tiefgetriebene Frau **Haus Eitner** geb. **Wichter**, Diefendahlstr. 33.  
Die Beerdigung findet am Donnerstagmorgen 2 Uhr von der Leichenhalle des Städtischen Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.

**Verein der Metallschleifer**  
Berlin und Umgebung.  
Krankenunterstützungsverein.  
Statt Karten.  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß das Mitglied **Eduard Eitner** gestorben ist. 7698  
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 31. Dezember, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des Städtischen Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.  
Um rege Beteiligung bittet  
Der Vorstand.

**Volks-Feuerbestattungs-Verein**  
Groß-Berlin.  
Nachruf.  
Am 23. d. Mts. starb unser Mitglied, Herr **Julius Keitel** Buchbinder.  
Ehre seinem Andenten!  
Der Vorstand.

Am 25. Oktober fiel in Hindern mein lieber Sohn, Bruder und Neffe **Erich Rohleder** (Reg. Nr. 206) im Alter von 23 Jahren. 1472  
**Frau L. Rohleder** Ketzeln.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Sporbruder **Albert Grundmann** verstorben ist.  
Beerdigung Donnerstagmorgen, 2 1/2 Uhr von der Halle des Städtischen Friedhofes in Friedrichsfelde. 1492

**Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher usw.**  
Zentrale Berlin.  
Nachruf.  
Am 14. Dezember verstarb an einem Schlaganfall unser Mitglied, der Maler **Hermann Klauk** (Seelig Weiden).  
Ehre seinem Andenten!  
158/4 Die Ortsverwaltung.

**Verband d. Gemeinde- u. Staatsarb.**  
Filiale Groß-Berlin.  
Nachruf.  
Unseren Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege **Gottlieb Zeidler** welcher im Betriebe des holländischen Gaswerks Dampfer Straße beschäftigt war, verstorben ist.  
Wir werden ihm ein ehrendes Andenten bewahren.  
26/16 Die Ortsverwaltung.

**Sparverein „Südost“.**  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Sporbruder **Albert Grundmann** verstorben ist.  
Beerdigung Donnerstagmorgen, 2 1/2 Uhr von der Halle des Städtischen Friedhofes in Friedrichsfelde. 1492

**Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher usw.**  
Zentrale Berlin.  
Nachruf.  
Am 14. Dezember verstarb an einem Schlaganfall unser Mitglied, der Maler **Hermann Klauk** (Seelig Weiden).  
Ehre seinem Andenten!  
158/4 Die Ortsverwaltung.

**Sparverein „Südost“.**  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Sporbruder **Albert Grundmann** verstorben ist.  
Beerdigung Donnerstagmorgen, 2 1/2 Uhr von der Halle des Städtischen Friedhofes in Friedrichsfelde. 1492

**Dankfagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Spenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten **Gottlieb Zeidler** sagen mir allen Verwandten, Freunden sowie den vielen Kollegen der Gesamtzahl IV um herzlichsten Dank.  
Seine **Martha Zeidler** nebst Kindern, Gieseler 2

**Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek**  
Jedes Heft 20 Pf.

**Oskar Wollburg**  
**Trauer-Magazin**  
Berlin N., Brunnenstraße 56.  
Große Auswahl in schwarzer Konfektion; auch einz. Röcke, Blusen, Hüte etc. Anfertigung nach Maß in 12 Stunden. Änderungen sofort.

**Dankfagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben, untergehenden Tochter und Schwester **Margarete Weise** sagen mir allen Verwandten und Bekannten sowie der vielen Turner-Gesellschaft (erste Frauenabteilung Neudamm-Bezirk) und den Geschäftsfreunden unseren besten Dank.  
Paul Weise nebst Frau und Sohn.

**Erstklassige Briketts**  
K. S. 50 f. 1000 Stück, Rosenform 7, Halbdreis 85 Pf. für 1 Zentner feinst. Brennholz billigst.  
**Michel-Brikett-Vertrieb**  
Neukölln, Kneppelstr. 148. Telephone: 1610 u. 2133.

### Zeitungs-Ausgabestellen und Inseraten-Annahme.

- Zentrum:** Albert Kadisch, Adersstr. 174, am Koppentplatz. Geöffnet von 11-12, und von 4 1/2-7 Uhr.
- 2. Wahlkreis:** 8. und SW: **Gustav Schmidt**, Bärgeldstr. 42, an der Vorkommstraße. Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr.
- 3. Wahlkreis:** St. Fritz, Brünnstr. 31, Hof rechts part. Geöffnet von 11-12, und von 4 1/2-7 Uhr.
- 4. Wahlkreis:** **Owen Robert Wengels**, Marxstr. 36. Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr. — **Karl Rette**, Vetterbürgerplatz 4 (Laden). Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr.
- 5. Wahlkreis:** **Edoeken**, Paul Böhm, Langenplatz 14/15. Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr.
- 6. Wahlkreis:** **Leo Rucht**, Rammelsbüchstr. 12 (Hof). Geöffnet von 11-12, und von 4 1/2-7 Uhr.
- Wedding:** **A. Hantig**, Kälberstr. 14a Ode Uferstr. 17, Laden. Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr.
- Rosenthaler und Oranienburger Vorstadt:** **H. Wolgast**, Poststraße 9. Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr.
- Gesundbrunnen:** **Fischer**, Poststr. 6, Laden. Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr.
- Schönhäuser Vorstadt:** **Karl Rarb**, Greifenhagener Str. 22. Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr.
- Adlershof:** **Karl Schwarzsopf**, Widmannstr. 26. Geöffnet von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
- Alt-Gliencke:** **Woldemar Dörre**, Adersstr. 6.
- Baumsehnenweg:** **H. Dornig**, Mariendorfer Str. 13, I.
- Bernau, Röntgenal, Zepernick, Schönau, Schönbrück und Buch:** **Georg Brate**, Wöhlentstr. 5, Laden.
- Bohnsdorf, Falkenberg und Falkenhorst:** **Paul Gensch**, Lehndorf, Genschenhainstraße, Paradies.
- Charlottenburg:** **Gustav Schwarzsopf**, Seidenheimer Str. 1. Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr.
- Eichwalde, Schmückwitz:** **Carl Rabe**, Bismarckstr. 4.
- Erkner, Neu-Zittau:** **Emil Zwang**, Schornmeierstr. 10.
- Friedersdorf-Petershagen, Eggersdorf:** **Ulrich Weller**, Vetterburg.
- Friedenau, Steglitz, Südende, Groß-Lichterfelde, Lankwitz:** **H. Berner**, Altemur. 5 in Steglitz. Geöffnet von 11-12, und von 4 1/2-7 Uhr.
- Friedrichshagen, Fichtenau, Rahnsdorf, Schöneiche, Kl.-Schönebeck:** **Kurt Bertram**, Friedrichshagen, Adersstr. 22.
- Grünau:** **Frans Klein**, Friedrichstr. 10.
- Johannisthal, Rudow:** **Max Bonichus**, Poststr. 23.
- Karlshorst:** **Carl Schwarzsopf**, Auguste-Vittorio-Str. 18.
- Königs-Wusterhausen, Wildau, Niederlehme:** **Friedrich Baumann**, Bahnhofsstr. 2, Eingang Bestower Straße.
- Köpenick:** **Emil Böhler**, Alexanderstr. 6, Laden. Geöffnet von morgens 7 Uhr bis abends 8 Uhr.
- Lichtenberg I, Friedrichsfelde, Hohenschönhausen:** **Otto Seifert**, Bartenbergstraße 1 (Laden). Geöffnet von 9 1/2-2 und von 4 1/2-7 Uhr.
- Lichtenberg II, Rummelsburg, Stralau:** **H. Meinen**, Franz, Alt-Borsing 66. Geöffnet von 11-12, und von 4 1/2-7 Uhr.
- Mahlsdorf, Kaulsdorf, Biesdorf:** **H. Seyberg**, Kaulsdorf, Ferdinandstraße 17.
- Mariendorf:** **August Zeip**, Chaussee 29.
- Marienfelde:** **Emil Reinert**, Berliner Str. 114 II.
- Neuenhagen, Hoppegarten:** **Gustav Bergmann**, Wollstr. 3.
- Neukölln:** **H. Dornig**, Redarstr. 2, im Laden. Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr; **Reinhold**, Brigg; **Kohr**, Siegfriedstraße 28/29. Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr.
- Nieder-Schöneweide:** **Wilhelm Harub**, Brückenstr. 10, II.
- Nowawes:** **Wilhelm Jappe**, Lutherstr. 2.
- Ober-Schöneweide:** **Walter Haber**, Büchelminnenhofstr. 17, Laden. Geöffnet von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
- Pankow, Niederschönhausen, Nordend, Frz.-Buchholz, Hiesenburg:** **Rymann**, Wollstr. 30. Geöffnet von 11-12, und von 4 1/2-7 Uhr.
- Reinickendorf - Ost, Wilhelmsruh und Schöholz:** **H. G. Ulrich**, Bronnstr. 26, Laden. Geöffnet von 11-12, u. 4 1/2-7 Uhr.
- Schenckendorf, Köpenick, Borsdorf:** **Carl Hantig**, Poststr. 10.
- Schönberg:** **Wilhelm Baumert**, Maria-Ludwigstr. 69, im Laden. Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr.
- Spandau, Nonnendamm, Stanken, Seefeld und Falkenhagen:** **Röppel**, Seefeldstr. 62. Geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
- Tegel, Gensigwalde, Wittenau, Waldmannslust, Hermsdorf, Köpenick-Neuendorf, Birkenwerder, Eric Scholle u. Reinickendorf-West:** **Gustav Kienast**, Borsigwalde, Kämpfstraße 10. Geöffnet von 11-12, u. 4 1/2-7 Uhr.
- Tietow:** **Wilhelm Borne**, 14ten, Berliner Str. 16.
- Tempelhof:** **Carl Rucht**, Borsigstr. 62.
- Treptow:** **Karl W. Wenzel**, Kriegerstraße 412, Laden. Geöffnet von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
- Weißensee, Heinersdorf:** **H. J. J. J. J.**, Sebanstr. 103, part. Geöffnet von 11-12, und von 4 1/2-7 Uhr.
- Wilmersdorf, Hainensee, Schmargendorf:** **Paul Schubert**, Sebanstr. 27.
- Zeuthen, Hiersdorf:** **Carl Hantig**, Sebanstr. 103, part. Geöffnet von 11-12, und von 4 1/2-7 Uhr.
- Zossen:** **Paul Hantig**, Wollstr. 3.

Alle Parteiliteratur sowie alle politischen und sonstigen Zeitungen werden geliefert. Sonntags sind die Ausgabestellen geschlossen.





